

BIO

Aktuell

Das Magazin der Bio-Produktion

10|24





Gemeinsam für eine vielfältige Bio-Landwirtschaft!

Wir sind Ihre Genossenschaft vom Anbau bis zur Vermarktung, mit allem was dazugehört.

Wir beraten Sie gerne!



Biofarm Genossenschaft | Beim Bahnhof | 4936 Kleindietwil
062 957 80 60 | biofarm.ch

biofarm
ehrl.ich. sinnvoll. seit 1972

Impressum

Bioaktuell (D), Bioactualités (F), Bioattualità (I)
33. Jahrgang, 2024
Ausgabe 10 | 24 vom 6. 12. 2024
Das Magazin erscheint in allen drei Sprachen zehnmal pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-
Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

Auflage

Deutsch: 8063 Exemplare
Französisch: 1483 Exemplare
Italienisch: 308 Exemplare
Total bezahlt: 9854 Exemplare
Total verbreitet: 10303 Exemplare
(notariell beglaubigt, 2024)

Druck

AVD Goldach AG
www.avd.ch

Korrektorat

Susanne Humm

Herausgeber

Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34
4052 Basel
www.bio-suisse.ch
und
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau
Ackerstrasse 113, Postfach 219
5070 Frick
www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli
www.buerohaerberli.ch

Papier

Balance Pure (80 g/m²),
Blauer Engel, EU-Ecolabel,
100 % FSC-Recyclingfasern

Layout

Simone Bissig, FiBL

Redaktion Bioaktuell (Magazin)

René Schulte (*schu*),
Chefredaktor, Bio Suisse
Claire Berbain (*cb*), FiBL
Katrín Erfurt (*ke*), Bio Suisse
Beat Grossrieder (*bgo*), FiBL
Emma Homère (*emh*), Bio Suisse
Jeremias Lütold (*jlü*), FiBL
Theresa Rebholz (*tre*), FiBL
magazin@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)61 204 66 36

Redaktion bioaktuell.ch

Flore Araldi (*far*), FiBL
Serina Krähenbühl (*skr*), FiBL
Adrian Krebs (*akr*), FiBL
Simona Moosmann (*msi*), FiBL
Corinne Obrist (*cob*), FiBL
Nathaniel Schmid (*nsc*), FiBL
online@bioaktuell.ch

Inserate

Jasper Biegel, FiBL
Postfach 219, 5070 Frick
werbung@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)62 865 72 77

Verlag

Petra Schwinghammer,
Bio Suisse, Peter Merian-
Strasse 34, 4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)61 204 66 66

Download Magazin (PDF)

www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Magazin
Benutzer: bioaktuell-10
Passwort: ba10-2024

www.bioaktuell.ch

facebook.com/bioaktuell.ch

Titelseite (Symbolbild): In der landwirtschaftlichen Bildung werden gerade die Weichen für die Zukunft gestellt. Dies hat Auswirkungen auf die künftige Ausbildung von angehenden Biolandwirtinnen und -landwirten (Schwerpunkt ab Seite 6). Bild: Christian Pfister, FiBL

Inhalt

Schwerpunkt

Bildung

- 6 Die Biobildung im Umbruch
- 8 Weg vom Bioschwerpunkt, hin zur Integration
- 10 Eigene Berufsprüfung für Bio ist nötig

Landwirtschaft

Pflanzenschutz

- 12 Auf der Jagd nach dem Japankäfer

Biodiversität

- 15 Es braucht mehr Transparenz
- 16 Gott bewahre die Artenvielfalt

Tiergesundheit

- 17 Die Schweiz will BVD-frei werden

Rindvieh

- 18 Salers-Rind: Eine robuste Rasse

- 21 FiBL-Beratung

Verarbeitung und Handel

Milch

- 22 Westschweizer Biomilchmarkt: Hoffnung und Bangen

Bio Suisse und FiBL

Bio Suisse

- 25 Jurassier gewinnen Grand Prix Bio Suisse
- 26 Nachrichten
- 27 Delegierte fällen diverse Entscheide

FiBL

- 28 Nachrichten
- 29 Abschiedsinterview Bernhard Speiser

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 24 Handel und Preise
- 30 Agenda/Marktplatz

Lebensschule

«Man lernt fürs Leben, nicht für die Schule.» Diesen Satz haben Sie sicher auch schon mal gehört. Natürlich stimmt er nur bedingt. Es sollte aber anders sein. Insbesondere, wenn es um die landwirtschaftliche Ausbildung geht. Denn wer sich für die Landwirtschaft entscheidet, entscheidet sich in der Regel nicht einfach nur für einen Beruf, sondern vielmehr für ein Lebensmodell – im Biolandbau wohl auch für eine Lebensphilosophie. Umso wichtiger ist es, dass das nötige Rüstzeug, das theoretische und praktische Wissen für dieses Leben, das man wählt und auf dem man seine Existenz aufbauen will, adäquat vermittelt wird. Mit der Revision der Grundbildung wird dieser Ansatz auf die Probe gestellt. Das bisherige Bildungsmodell mit dem Schwerpunkt Biolandbau verschwindet nach über 15 Jahren. Das neue Modell ab Schuljahr 26/27 will den Biolandbau künftig stärker integrieren (Schwerpunkt ab Seite 6). Viele sehen das als Chance für Bio, viele aber auch als eine Gefahr. Wer recht behält, wird sich zeigen. Klar ist, ein Thema oder Wissensfeld wird in der Schule immer nur so gut vermittelt, wie es erstens in den Lehrbüchern abgebildet ist, und zweitens, was noch viel wichtiger ist, wie es von den Lehrkräften gelehrt wird. Übrigens, der Satz, man lerne fürs Leben, nicht für die Schule, geht auf den altrömischen Philosophen Lucius Annaeus Seneca zurück. Im Original lautet er aber genau umgekehrt: «Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir.» Hoffen wir, dass dies für die biolandwirtschaftliche Ausbildung niemals zutreffen wird.

Liebe Leserin, lieber Leser, dies ist die letzte Ausgabe des Magazins «Bioaktuell» – in diesem Kleid. Seit Monaten arbeiten wir mit einer Agentur an einem neuen Design. Die erste Ausgabe des überarbeiteten Hefts erscheint Ende Januar 2025. Sie dürfen gespannt sein. Bis dahin, schöne Festtage!



René Schulte, Chefredaktor



Das gilt neu im
Biolandbau 2025
in der Heftmitte

Gesagt



«Ziel ist es, dass die Hunde die Larven der Japankäfer unter der Erde und in Tiefen von bis zu 20 Zentimetern aufspüren können.»

Aline Lüscher, Forscherin an der ZHAW
→ Seite 12

Gezählt

99 Prozent der Rindviehbetriebe in der Schweiz sind aktuell frei vom BVD-Virus (Bovine Virusdiarrhoe). Bald sollen es 100 Prozent sein.

→ Seite 17

Gesehen



Während bei uns der Winter Einzug hält, geniessen zwei Rinder der Rasse Corriente auf der kapverdischen Insel Santiago Sonne und Meer. Das Foto wurde von unserer Bio-Suisse-Kollegin Nina Bohn in ihren Herbstferien aufgenommen. Die ursprünglich aus Europa stammende Rasse ist klein, widerstandsfähig und äusserst anpassungsfähig. Bild: Nina Bohn, Bio Suisse; Text: Katrin Erfurt

Leserpreis an Biohof

Jährlich prämiert die Emmentalversicherung innovative Projekte aus der Schweizer Landwirtschaft und fördert so die Entwicklung neuer Marktideen. Im Rahmen der Agropreisverleihung geht in diesem Jahr der Leserpreis, vergeben durch die Leserinnen und Leser von «Schweizer Bauer» und «Terre & Nature», an das Projekt «Nachhaltig produzierter Bio-Hummus aus Schweizer Speisesoja» des Berner Biobetriebs Schweikhof. Stefanie und Matthias Gfeller aus Wichtrach bauen auf 3 bis 4 Hektaren Soja an und verarbeiten das eiweissreiche Nebenprodukt Okara zu Hummus – ein Alleinstellungsmerkmal. Der Hummus wird im eigenen und in weiteren Hofläden verkauft. *ke*

Buch über Biopioniere

«Anna, Fritz – und <die Sache>» erzählt die Geschichte der Biolandbau-Pioniere Anna und Fritz Baumgartner. Authentisch und unterhaltsam vermittelt das Buch durch Gespräche Einblicke in ihre Wurzeln, Charaktere und ihren langjährigen Einsatz für den Biolandbau. Es dokumentiert ihre frühen biodynamischen Initiativen und ihre Engagements auf verschiedenen Betrieben, darunter der Versuchsbetrieb des FiBL. Ihr Einsatz und ihre Leidenschaft für den Biolandbau prägten die Branche nachhaltig und machten sie zu Vorreitern in der Biogeschichte der Schweiz. *ke*

 www.bioaktuell.ch
Suche: «Anna und Fritz ...»

Versuch mit GV-Weizen

Das Bundesamt für Umwelt genehmigt einen Freisetzungversuch von Agroscope mit gentechnisch verändertem (GV-)Weizen unter Auflagen. Der Weizen wurde mit der neuen Züchtungsmethode «TEgenesis» verändert, mit dem Ziel, krankheitsresistente Pflanzen zu selektionieren. Mit dem Freisetzungversuch möchte Agroscope Erkenntnisse zum Verhalten der Pflanzen im Feld gewinnen. Der Versuch soll fünf Jahre dauern und bereits in diesem Herbst auf der Protected Site am Standort Reckenholz ZH von Agroscope starten. Um eine Ausbreitung von GV-Material ausserhalb des Versuchsgeländes zu verhindern, müssen entsprechende Sicherheitsmassnahmen ergriffen werden. *ke*

Betriebsmittelliste nur noch online gratis

Nach Ablauf der dreijährigen Übergangsphase wird Bio Suisse ab 2025 die Betriebsmittelliste nicht mehr in gedruckter Form anbieten und versenden. Produzentinnen und Produzenten, die die Betriebsmittelliste dennoch gedruckt erhalten möchten, müssen diese neu kostenpflichtig bei FiBL oder Agridea bestellen (siehe unten). Weiterhin kostenlos bleibt die digitale Version. Sie ist in zwei Formen online verfügbar, als PDF oder auf der interaktiven Website:

① Im FiBL-Shop als PDF-Datei

Bei Bedarf lassen sich einzelne Kapitel oder Seiten aus der PDF-Datei ausdrucken. Die Datei kann zudem auf dem Computer gespeichert und nach beliebigen Stichworten durchsucht werden.

② Auf [betriebsmittelliste.ch](https://www.betriebsmittelliste.ch)

Vom Computer oder von einem mobilen Gerät aus kann direkt in der Datenbank nach Produkten gesucht werden. Im Gegensatz zur PDF-Datei informiert die Online-Suche tagesaktuell über zugelassene Produkte.

Wer am liebsten vom Mobiltelefon aus nach Betriebsmitteln sucht, installiert am besten das Lesezeichen auf seinem

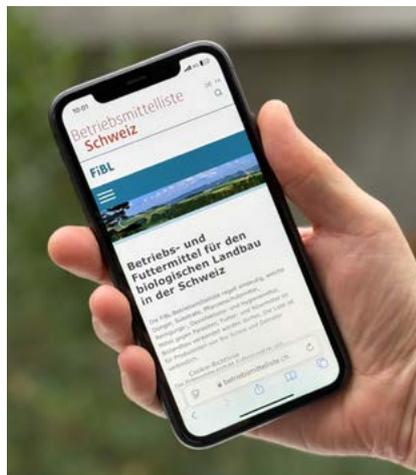
Gerät. Eine Anleitung zur Installation steht auf der Website zur Verfügung. Wer weiterhin eine gedruckte Version bevorzugt, kann eine solche künftig für 18 Franken (zuzüglich Versandkosten und Bearbeitungsgebühr) über den FiBL-Shop oder den Agridea-Shop bestellen. Die Auslieferung und die Rechnungsstellung erfolgen durch Agridea.

Beatrice Scheurer, Bio Suisse

📄 shop.fibl.org > Art.-Nr. 1032

📄 www.betriebsmittelliste.ch >

Suchen > Online-Suche ...



Eine gedruckte Version ist nun kostenpflichtig.



TVD-Vignetten für 2025 sind unterwegs.

Tierverkehrsvignetten

Alle bei Bio Suisse angemeldeten Produzentinnen und Produzenten, die Vignetten der Tierverkehrsdatenbank (TVD) benötigen, sollten bis zum 19. Dezember 2024 drei Bögen der 2025-Vignetten per Post erhalten haben. Ist dies nicht der Fall, so können sich die Betroffenen per E-Mail melden. *Corinne Salvisberg, Bio Suisse*

Für Bestellungen bei Nichterhalt sowie Adressänderungen/Betriebsleiterwechsel:

→ vignetten@bio-suisse.ch

Hinweis: Für die Bearbeitung benötigen wir etwas Zeit. Bis Sie die neuen, angepassten Vignetten erhalten, können Sie die bestehenden weiternutzen. Dank Betriebsnummer und Barcode bleibt Ihr Betrieb identifizierbar.

Für die Bestellung weiterer 2025-Vignetten:

📄 www.bio-suisse.ch/vignetten

Die HAFL sucht Landwirtinnen für Projekt

In der Schweizer Landwirtschaft leiten nur etwa sieben Prozent der Betriebe Frauen, obwohl knapp 30 Prozent der Abgänger der Ausbildung Landwirtin bzw. Landwirtin EFZ weiblich sind. Die meisten Frauen in der Landwirtschaft arbeiten als unbezahlte Ehe-

frauen von Betriebsleitern, deren ökonomischer Beitrag oft übersehen wird. Ein Forschungsprojekt an der Berner Fachhochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL will alle Frauen in der Landwirtschaft sichtbar machen, stärken und vernetzen. Es erforscht den ökonomischen Beitrag und Status dieser Frauen in Betrieben, Politik und Gesellschaft, unter anderem durch Datenanalysen und qualitative Interviews. Für sogenannte Living Labs, ein Arbeitskreis von kurzer Dauer, suchen die Forschenden Frauen, die als (Co-)Betriebsleiterinnen einen Landwirtschaftsbetrieb führen oder als Landwirtinnen beziehungsweise Agrominnen in der Landwirtschaft tätig sind. Die organisierten Treffen bieten den Teilnehmerinnen die Möglichkeit, sich über frauenrelevante Themen in der Branche auszutauschen. *ke*

📄 www.frauenlandwirtschaft.ch



Frauen sollen gestärkt und vernetzt werden.

Agrarpolitik angepasst

Am 6. November 2024 verabschiedete der Bundesrat das landwirtschaftliche Verordnungspaket 2024. Es setzt die vom Parlament im Juni 2023 beschlossenen Gesetzesbestimmungen der Agrarpolitik ab 2022 (AP22+) um. Dabei verzichtet der Bundesrat auf die Einführung administrativ aufwendiger Massnahmen und Vorschriften. Die Verordnungsbestimmungen zur Umsetzung der AP 22+ beinhalten unter anderem:

- Unterstützung von Ernteversicherungen
- Einführung eines Versicherungsschutzes bei den Direktzahlungen
- Neuer Beitrag für regionale Biodiversität und Landschaftsqualität.

Die Änderungen treten überwiegend ab dem 1. Januar 2025 in Kraft. *ke*

📄 www.blw.admin.ch > Services und Medien > Medienmitteilungen > Bundesrat setzt zentrale Massnahmen ... (6. 11. 2024)



Die Biobildung *im Umbruch*

Mit der Revision der Grundbildung im Berufsfeld Landwirtschaft ändert sich für den Biolandbau vieles. Ob zum Guten oder Schlechten, muss sich zeigen.

Die Totalrevision der landwirtschaftlichen Grundbildung ist auf der Zielgeraden. Orchestriert von der Oda Agri Ali Form (Organisation der Arbeitswelt der Landwirtschaft sowie der Pferdeberufe) konnten sich Bund, Kantone, Berufsverbände, Schulen, Lehrbetriebe sowie Bio Suisse und FiBL mehrfach dazu einbringen. Nun sind die Vernehmlassungen abgeschlossen. In Kraft treten sollen die neue Bildungsverordnung und der neue Bildungsplan am 1. Oktober 2025. Umgesetzt werden sie ab dem Schuljahr 2026/2027.

Bezüglich Biolandwirtschaft gibt es grundlegende Veränderungen. Der bisherige Schwerpunkt Biolandbau wird abgeschafft. Wer etwa die Ausbildung zur Landwirtin / zum Landwirt mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) absolvieren möchte, wird im dritten Lehrjahr neu zwischen sechs Fachrichtungen wählen können: Ackerbau, Alp- und Berglandwirtschaft, Biologischer Pflanzenbau, Rindviehhaltung, Geflügelhaltung oder Schweinehaltung (Seite 8). Zudem können Lernende in einem optionalen vierten Lehrjahr ein zweites EFZ in einer weiteren Fachrichtung erlangen. Separate Bioklassen/-lektionen wird es, ausser bei der Fachrichtung Biopflanzenbau, nicht mehr geben. Stattdessen soll Bio ab dem ersten Lehrjahr integraler Bestandteil des Unterrichts werden. Das gilt auch für die Gemüse-, Obst- und Weinberufe.

«Die Integration ist sicher positiv für die Biolandwirtschaft», ist Loïc Bardet, Präsident der Oda Agri Ali Form, überzeugt. «Damit erhalten alle Lernenden das Fachwissen des Biolandbaus vermittelt.» Allgemein soll die Schweizer Landwirtschaft gemäss neuem Bildungsplan naturnaher und nachhaltiger werden. Angehende Landwirtinnen und Landwirte sollen lernen, den Produktionsgrundlagen, den natürlichen Ressourcen sowie der Artenvielfalt Sorge zu tragen. Dabei gehe es nicht darum, so Loïc Bardet, die Lernenden von der Überlegenheit der einen oder anderen Produktionsform zu überzeugen, sondern ihnen Zugang zur gesamten Methodenpalette zu verschaffen und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Keine Fachrichtung für die biologische Tierhaltung

Aus der Biobranche erhält die Revision Zuspruch und Kritik. Die einen sagen, durch die Integration erhalte Bio eine wichtigere Rolle. Die anderen sehen darin eine Schwächung; der Biolandbau erfordere Spezialisten, keine Generalisten. In einer Oda-Umfrage von 2019 wünschte sich eine Mehrheit der Biolehrmeisterinnen und -meister einen eigenen ganzheitlichen Biolehrgang mit Biofachrichtung. «Das war auch unser Anliegen, aber mit dem vorgegebenen Bildungskonzept war dies nur eingeschränkt möglich», sagt Urs Guyer, Verantwortlicher Bildung und Mitglied des Bildungsausschusses von Bio Suisse. Dank intensiver Verhandlungen erreichte man als Kompromiss die Schaffung einer eigenen Fachrichtung für den Biopflanzenbau. Nicht aber für die Biotierhaltung. «Leider fand eine Mehrheit, die Unterschiede zur konventionellen Tierproduktion seien zu gering.» Was Urs Guyer vor allem bedauert: Eine gesamtbetriebliche Bioausbildung, die auf den Kreislauf Tier-Boden-Pflanze fokussiere, wie es der Bioschwerpunkt mache, werde nur noch bedingt möglich sein.

Welchen Wert Bio am Ende haben wird, ist abzuwarten. Essenziell wäre, die Lehrmittel unter Mitwirkung von Biofachpersonen zu erstellen. Oda-Präsident Loïc Bardet ist sich zudem bewusst, «dass selbst bei den bestmöglichen Lehrmitteln die Lehrkräfte eine entscheidende Rolle spielen». Da brauche es Sensibilisierung und Schulung. Die Biobranche wird ein Auge darauf haben. Gleichzeitig muss sie vorausblicken, denn per 2029 soll auch die höhere Berufsbildung revidiert werden (Seite 10). «Da streben wir im Auftrag des Bio-Suisse-Vorstands eine berufsübergreifende Berufsprüfung für den Biolandbau an», sagt Urs Guyer. *René Schulte*

Das Berufsfeld Landwirtschaft ist umgebrochen, die neue Grundbildung gesät. Bald wird sich zeigen, wie viel Bio spriessen und wohin der Biotraktor fahren wird. Bild: Christian Pfister, FiBL



Die Totalrevision im Überblick

Alle Infos und Unterlagen zur künftigen landwirtschaftlichen Grundbildung:

www.agri-job.ch > Grundbildung > Revision Grundbildung

Was läuft im Biodynamischen?

Die Totalrevision der landwirtschaftlichen Grundbildung wirkt sich auch auf die Biodynamische Ausbildung Schweiz aus. Sie bietet an ihrer Schule in Rheinau ZH eine vierjährige Zweitausbildung an, die mit dem anerkannten Berufstitel «Fachmann/Fachfrau in biologisch-dynamischer Landwirtschaft» abgeschlossen werden kann. Teil davon ist der verkürzte Lehrgang zur Landwirtin / zum Landwirt mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). Dass mit der Revision neu im dritten EFZ-Jahr sechs Fachrichtungen eingeführt werden, während die allgemeinen gesamtbetrieblichen Handlungskompetenzen künftig in den ersten beiden EFZ-Jahren unterrichtet werden, sei die grösste Herausforderung, sagt Patrick Schellenberg, Leiter Kommunikation bei Demeter Schweiz. «Diese für biodynamische Betriebe besonders wichtigen Inhalte, die Tierhaltung und den Pflanzenbau verschränken, müssen die Lernenden in einem statt in zwei Jahren erarbeiten.» Das erste verkürzte EFZ-Jahr werde also schulisch sehr anspruchsvoll sein. Das zweite, ergänzt er, werde in Rheinau voraussichtlich nur die Fachrichtung «Biologischer Pflanzenbau» umfassen. «Noch offen ist, ob allenfalls in der gleichen Klasse zwei Fachrichtungen unterrichtet werden können.»

www.demeterausbildung.ch

Weg vom Bioschwerpunkt, hin zur Integration

In der Grundbildung des Berufsfeldes Landwirtschaft soll der Biolandbau künftig integraler Bioschwerpunkts gibt es bei den Landwirtinnen und Landwirten ab dem 3. Lehrjahr neu

Bisheriges Bildungsmodell Landwirt/-in

Bildungsplan 08/17

1. Lehrjahr Pflanzenbau, Tierhaltung, Technik

360 Lektionen

24 Bio-
lektionen

3 Lehrjahre:
1600 Lektionen, davon 240 Bio

2. Lehrjahr Pflanzenbau, Tierhaltung, Technik

360 Lektionen

24 Bio-
lektionen

3. Lehrjahr Schwerpunkt Bio

Pflanzenbau, Tierhaltung, Technik, Arbeitsumfeld
880 Lektionen

120
Biolektionen in
Bioklassen

60
Biolektionen
möglichst in
Bioklassen

12 Bio-
lektionen in
gemischten
Klassen

Berufsabschluss Landwirt/-in EFZ mit Schwerpunkt Biolandbau

Voraussetzung
für Bioabschluss
Hälfte der Ausbildung auf
einem Biolehrbetrieb

Künftiges

ab Schuljahr 26/27

3 Lehrjahre:
1500 Lektionen

4 Lehrjahre:
1740 Lektionen

Voraussetzung
für Bioabschluss
Mindestens letztes
Lehrjahr auf einem
Biolehrbetrieb

Andere Berufe mit Schwerpunkt Biolandbau

- Geflügelfachmann/-frau EFZ mit Schwerpunkt Biolandbau
- Gemüsegärtner/-in EFZ mit Schwerpunkt Biolandbau
- Obstfachmann/-frau EFZ mit Schwerpunkt Biolandbau
- Winzer/-in EFZ mit Schwerpunkt Biolandbau

Beruf ohne Schwerpunkt Biolandbau

- Weintechnologe/-technologin EFZ

Bestandteil des normalen Unterrichts sein. Statt des Fachrichtungen. Nur eine davon ist komplett Bio.

Bildungsmodell Landwirt/-in

1. Lehrjahr

Kulturlandpflege, Technik, Organisation/Kommunikation,
Tierhaltung, Grünlandbewirtschaftung
500 Lektionen

2. Lehrjahr

Kulturlandpflege, Technik, Organisation/Kommunikation,
Tierhaltung, Grünlandbewirtschaftung
500 Lektionen

3. Lehrjahr

Spezialisierung in einer Fachrichtung
500 Lektionen, inkl. 200 für Fachrichtung

Berufsabschluss Landwirt/-in EFZ mit Fachrichtung

Der Abschluss auf einem Biolehrbetrieb soll im EFZ als Bioabschluss ersichtlich sein

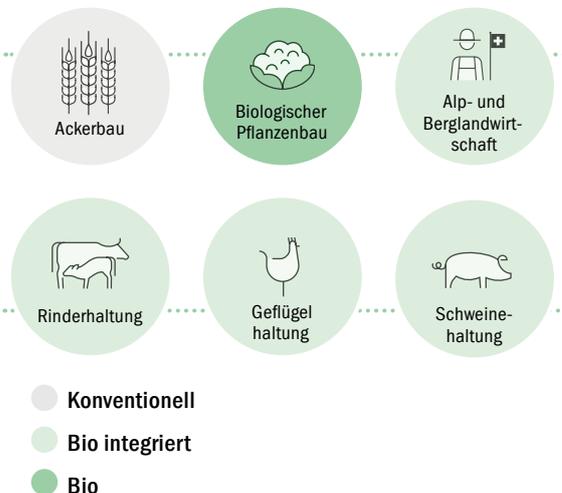
4. Lehrjahr

Spezialisierung in einer 2. Fachrichtung
200 Lektionen
(anrechenbar als Praxisjahr für höhere Berufsbildung)

2. Berufsabschluss

Landwirt/-in EFZ mit zusätzlicher Fachrichtung

FACHRICHTUNGEN



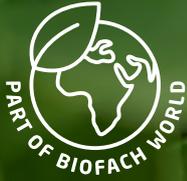
Andere Berufe mit integriertem Biolandbau

- Weinfachmann/-frau EFZ mit Fachrichtung Rebbau oder Kellerwirtschaft (die früheren Berufe Winzer/-in und Weintechnologe/-technologin werden zusammengelegt)
- Gemüsegärtner/-in EFZ (ohne Fachrichtung)
- Obstfachmann/-frau EFZ (ohne Fachrichtung)
- Der Beruf Geflügelfachmann/-frau EFZ wird aufgehoben und als Fachrichtung in den Beruf Landwirt/-in integriert.

Infografik: Bioaktuell; Quellen: Oda Agri Ali Form; Bio Suisse

   
#intoorganic

Zutritt nur für
Fachbesuchende



Nürnberg, Germany
11.-14.2.2025

BIOFACH

into organic

Weltleitmesse
für Bio-Lebensmittel

Gemeinsam die Zukunft der Ernährung gestalten



Tauchen Sie ein in die inspirierende Welt der **BIOFACH 2025**, wo visionäre Vor-denker und führende Expertinnen der internationalen Bio-Branche zusammen-kommen, um gemeinsam an einer nachhaltigeren Welt zu arbeiten. Hier geht es um mehr als nur Business: Gemeinsam entwickeln wir zukunftsweisende Lösungen - für uns und unseren Planeten. **Sind Sie dabei?**

Jetzt informieren und Tickets sichern: www.biofach.de/dabei-sein

Eigene Berufsprüfung für Bio ist nötig

Mit der anstehenden Revision der höheren Berufsbildung bietet sich die Chance, eine Berufsprüfung für den Biolandbau einzuführen. Eine Umfrage bestätigt das Bedürfnis.

Wer sich nach der landwirtschaftlichen Lehre weiterbilden möchte, kann dies beispielsweise mit einer Berufsprüfung machen. In der Landwirtschaft und den landwirtschaftlichen Spezialberufen kann so der eidgenössische Fachausweis «Betriebsleiterin/Betriebsleiter» erlangt werden. Doch nur wenige Module dieser Weiterbildungen sind spezifisch auf den biologischen Landbau ausgerichtet. Alternativ bieten sich die Weiterbildung und der Abschluss als «Fachmann/Fachfrau in biologisch-dynamischer Landwirtschaft» der biodynamischen Landwirtschaftsschule in Rheinau ZH an.

Für den gesamten Biolandbau hingegen fehlt eine spezifische Berufsprüfung. Dies soll sich ändern, denn aktuell werden alle landwirtschaftlichen Berufsprüfungen einer Revision unterzogen. Urs Guyer, Verantwortlicher Bildung bei Bio Suisse, erklärt: «Das ist ein guter Zeitpunkt, um wesentliche Anpassungen einzubringen.» Bereits seit Längerem bestehe die Idee, für die biologische Landwirtschaft eine eigene Berufsprüfung anzubieten. Die Biobranche müsse jetzt aktiv eine solche voranbringen und die Gelegenheit ergreifen. Das unterstütze auch der Vorstand von Bio Suisse.

Um die neue Bioberufsprüfung voranzutreiben, haben sich Bio Suisse, der Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft sowie rund zwanzig weitere, der biologischen Anbauweise verbundene Organisationen zusammengetan. Um zu erfahren, ob bei den Biolandwirten und Biogärtnerinnen der

Bedarf nach einer solchen Bioberufsprüfung besteht, wurde eine Umfrage in Auftrag geben. Diese Umfrage führte die ZHAW im Sommer 2024 im Auftrag von Bio Suisse, Bioforum Schweiz, Bioterra, Demeter und Schweizer Bergheimat durch. Rund 8000 Knospe- und Demeter-Betriebe sowie Biogärtnerinnen und weitere in der Biobranche aktive Personen wurden angeschrieben. Rund 1600 Personen schickten den Fragebogen ausgefüllt zurück.

Gespräche werden weitergeführt

Etwas mehr als 60 Prozent der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer befürworten eine eigene höhere Bioberufsprüfung. Rund die Hälfte unterstützt die Aussage, dass Biothemen in der aktuellen höheren landwirtschaftlichen und gärtnerischen Berufsbildung fehlen. Ebenfalls ungefähr die Hälfte stimmt zu, dass nur mit einer eigenständigen höheren Bioberufsbildung fundierte Kenntnisse und Fähigkeiten zur Biobetriebsleitung erlangt werden können.

Es gibt auch kritische Stimmen. So besteht die Befürchtung, dass mit einer Bioberufsprüfung die biologische Landwirtschaft von der übrigen Landwirtschaft abgespalten werde.

Die Auftraggeber der Umfrage werden nun die Gespräche für die Etablierung einer neuen Biofachprüfung weiterführen. Als Nächstes wird diskutiert und entschieden, wer die Trägerorganisation der neuen Bioberufsprüfung sein soll. Erst danach können die Inhalte und Fachrichtungen ausgearbeitet werden. *Claudia Erick, freie Journalistin*

Der Bericht zur Branchenumfrage der ZHAW:

digitalcollection.zhaw.ch > Suchen: «Höhere Berufsbildung für Bio-Landwirtschaft und Bio-Gärtnereien»

Umfrage der Oda Agri Ali Form zur Revision der höheren Berufsbildung:

www.agri-job.ch/berufsfeldanalyse (nur noch bis 13.12.2024)

Bedarf einer Bioberufsprüfung

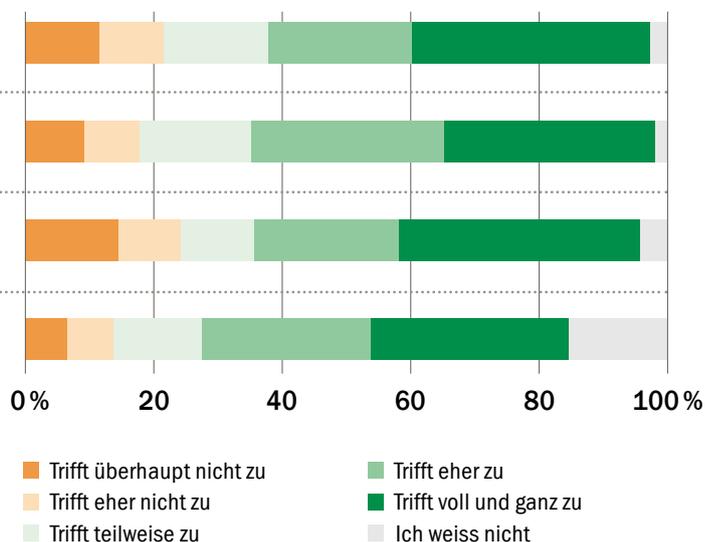
Einschätzungen von 1300 Personen

Eine eigenständige höhere Bioberufsbildung ist wichtig für die Vernetzung und die Stärkung des Selbstbewusstseins der Biogemeinschaft.

Nur Fachpersonen mit Biohintergrund können Biothemen glaubwürdig und in hoher Qualität vermitteln.

Module der neuen höheren Bioberufsbildung sollten auch für Personen ohne Lehre (EFZ) offen sein und als Bioweiterbildung dienen.

Biothemen fehlen in der aktuellen landwirtschaftlichen und gärtnerischen höheren Berufsbildung.



Infografik: Bioaktuell; Quelle: ZHAW



Creamy ist eine erfahrene Spürhündin und wird derzeit darauf trainiert, die Larven des Japankäfers aufzuspüren. Bild: Katrin Erfurt

Auf der Jagd nach Japankäfern

Hunde könnten in Zukunft helfen, die Larven des invasiven Schädling frühzeitig aufzuspüren. Doch der Weg zu speziell ausgebildeten Spürhunden ist alles andere als einfach.

Konzentriert arbeitet sich Creamy von einem Behälter zum nächsten. Ihre Nase bleibt dabei stets dicht am Gitter, um den darunterliegenden Geruch aufzusaugen. Plötzlich hält die fünfjährige Border-Collie-Hündin inne und erstarrt. Ein «Klick» von ihrem Frauchen signalisiert: Creamy hat den richtigen Fund gemacht.

Hunde wie Creamy lassen sich auf eine erstaunliche Bandbreite von Gerüchen trainieren – ob Drogen, Sprengstoff, Bettwanzen oder Trüffel. Genau diese Fähigkeit nutzt Aline Lüscher im Rahmen ihrer Masterarbeit: Zusammen mit Chiara Baschung bildet sie Hunde aus, die die Larven des invasiven Japankäfers zukünftig im Boden zuverlässig aufspüren sollen.

Die beiden Forscherinnen lernten sich über ihre gemeinsame Leidenschaft, das Hundetraining, kennen. Beide studierten Umweltingenieurwesen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und erkannten bereits 2020, dass der Japankäfer eines Tages kantonsübergreifend zum Problem werden könnte. Damals hatte sich der Schädling erst im südlichen Tessin ausgebreitet. Heute, vier Jahre später, gibt es Fänge in weiteren Kantonen (Infobox Seite 13). Um die adulten Käfer frühzeitig zu erkennen, können Lockstofffallen eingesetzt werden. Die Käfer sind allerdings nur wenige Monate, von Juni bis August, aktiv. Danach legen sie ihre

Eier in den Boden, aus denen sich die Larven entwickeln. Biologische Mittel wie die einheimischen insektenparasitischen Nematoden oder insektenpathogene Pilze können helfen, den Schädling einzudämmen. Für deren gezielte Anwendung muss jedoch der genaue Standort der Eier und Larven durch aufwendige Grabungen ermittelt werden. «Spürhunde sind in der Lage, Insekten unter der Erdoberfläche aufzuspüren und genau zu lokalisieren, wodurch großflächige Bodeneingriffe reduziert werden können», erklärt Aline Lüscher – dies ist bereits wissenschaftlich erforscht. Studien über Hunde, die den Japankäfer aufspüren, sind ihr jedoch keine bekannt. Das will Aline Lüscher mit ihrer Masterarbeit ändern. Die gewonnenen Daten sollen ihre Arbeit untermauern und die Methode «Japankäferspürhund» voranbringen.

Training nur unter strengsten Auflagen

Da der Japankäfer in der Schweiz unter Quarantänestatus steht, dürfen lebende Exemplare nur mit behördlicher Genehmigung und unter strengen Auflagen für Versuche genutzt werden. Dies dient dazu, eine unkontrollierte Ausbreitung zu verhindern. «Zusammen mit der ZHAW haben wir daher beim Bundesamt für Landwirtschaft sowie beim Bundesamt für Umwelt ein Gesuch eingereicht, um mit lebenden Larven arbeiten zu dürfen», berichtet Chiara Baschung. Die Bewilligung verzögerte sich jedoch um zwei Jahre. Davon liessen sich die beiden Forscherinnen nicht entmutigen und nutzten die Zwischenzeit, um in einem Pilotprojekt die Hunde auf den Geruch der Larven vorzubereiten. «Wir reisten regelmässig ins Tessin oder nach Italien, wo der Japankäfer bereits etabliert ist. Dort gruben wir Larven aus und legten sie für 48 Stunden in spezielle Kunststoffröhrchen», erzählt Aline

Lüscher. Die Röhrchen nehmen den Geruch der Larven auf und dürfen aus der Befallszone transportiert werden, während die Larven selbst am Fundort bleiben müssen. Beim Training mit diesen Röhrchen zeigte sich jedoch schnell, dass der Geruch allein nicht ausreicht, um die Hunde auf einen Feldeinsatz vorzubereiten.

Umso erleichterter sind beide nun, endlich die Bewilligung erhalten zu haben, die Hunde mit lebenden Larven zu trainieren. Dies geschieht unter strengsten Vorkehrungen: «Die Larven müssen an der ZHAW bleiben, sind in einem Stahlgittergefäss verschlossen und werden für das Training zusätzlich in einem weiteren gesicherten Behälter eingesetzt», erklärt Chiara Baschung. Das Training muss zudem in speziellen geschlossenen Räumlichkeiten stattfinden, um sicherzustellen, dass die Larven nicht nach aussen gelangen.

Eine Erfolgsquote von 80 Prozent nötig

Aktuell werden sieben Hunde für das Projekt ausgebildet, deren Halterinnen bereits Erfahrung in der Ausbildung von Spürhunden haben. Zu Beginn müssen die Hunde die Larven des Japankäfers in einem abgesicherten Gefäss ohne Erde erschnüffeln, um sich mit dem spezifischen Geruch vertraut zu machen. Creamy, eine erfahrene Bettwanzen-Spürhündin, war bereits im Pilotprojekt tätig. Sie ist einen Schritt weiter und soll den Schädling unter sterilisierter Erde finden. Hat sie die Larven mehrmals erfolgreich unter den sechs äusserlich identischen Gefässen finden können, wird die Übung anspruchsvoller: Die Behälter werden nun mit Erde vom Campusgelände befüllt. «Ziel ist es, dass die Hunde die Larven unter der Erde und in Tiefen von bis zu 20 Zentimetern herausfiltern können», erklärt Aline Lüscher. Zusätzlich soll →



Für das Projekt müssen die Käferlarven in einem Stahlgittergefäss gesichert werden. Bilder: Aline Lüscher



Kleiner Käfer verursacht grossen Schaden

Seit der ersten Sichtung des invasiven Japankäfers im südlichen Tessin im Jahr 2017 breitet sich dieser weiter aus. 2023 wurden erstmals adulte Japankäfer im Wallis nahe der italienischen Grenze entdeckt sowie ein Ausbruch in Kloten



Ein adulter Japankäfer.

im Kanton Zürich festgestellt.

Auch die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt meldeten in diesem Jahr Funde. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, haben die Behörden entsprechende Bekämpfungsmassnahmen angeordnet. Diese umfassen die Isolierung der Befallsherde

und die Einrichtung von Pufferzonen um das betroffene Gebiet, in denen zum Beispiel der Transport von Pflanzenmaterial in frischem und ungehäckselttem Zustand verboten ist. Zudem müssen Fahrzeuge und Geräte, die im Befallsgebiet zur Bodenbearbeitung oder für Arbeiten mit Erde eingesetzt werden, vor dem Verlassen der Zone gereinigt werden. Die Überwachung des Japankäfers erfolgt durch den Einsatz von Lockstofffallen. Zur Bekämpfung der Larven wurden bis Ende Oktober 2024 per Notfallzulassung verschiedene Produkte mit Heterorhabditis-Nematoden in sämtlichen Kulturen zugelassen. Hat sich der Schädling jedoch einmal etabliert, ist dessen Tilgung nicht mehr aussichtsreich.

Fund dem kantonalen Pflanzenschutzdienst melden

Der Japankäfer, ursprünglich in Japan beheimatet, hat in Europa kaum natürliche Fressfeinde und kann daher erhebliche Schäden anrichten. Etwa 400 Wirtspflanzen aus verschiedenen Pflanzenfamilien, darunter Beeren, Obst, Reben, Mais, Erbsen, Soja und Rosen, sind betroffen. Die adulten Käfer fressen die gesamte Pflanze bis auf das Blattgerippe kahl, während die Larven Wiesen und Rasenflächen schädigen. Dies schwächt die Pflanzen stark und kann zu deren Absterben führen. Je nach Umweltbedingungen breitet sich der Käfer lokal durch Flug mit einer Geschwindigkeit von 1 bis 20 Kilometer pro Jahr aus. Als Quarantäneorganismus unterliegt der etwa ein Zentimeter grosse Japankäfer einer Melde- und Bekämpfungspflicht.

Bei einem Fund ist wie folgt vorzugehen:

- Japankäfer einfangen und konservieren (in Gefäss einschliessen und einfrieren).
- Wenn möglich Foto machen, genauen Standort und den Namen der Pflanze, an welcher der Käfer beobachtet wurde, notieren.
- Auf das Vorhandensein von weissen Haarbüscheln auf beiden Seiten des Hinterleibs kontrollieren, um eine Verwechslung mit dem einheimischen Gartenlaubkäfer auszuschliessen.
- Unbedingt kantonalen Pflanzenschutzdienst kontaktieren.

Weitere Infos und FiBL-Podcast zum Forschungsprojekt

- 📄 www.bioaktuell.ch/pflanzenbau > Pflanzenschutz > Bekämpfung Japankäfer
- 📄 popillia.agroscope.ch > Kantonale Pflanzenschutzdienste

untersucht werden, wie eine Bodenbelüftung, beispielsweise durch das Anritzen der Grasnarbe mit einem Vertikutierer, das Erspüren beeinflusst.



Chiara Baschung und Aline Lüscher mit Spürhund Dayra.

Die erste Phase des Projekts soll bis Anfang 2025 mit einer Erfolgsquote von mindestens 80 Prozent abgeschlossen werden. In der zweiten Phase ist geplant, die Hunde im Gewächshaus mit bewachsenem Boden zu trainieren, wofür erneut ein Gesuch bei den Bundesämtern eingereicht wird. Sobald die Hunde auch diesen Schritt erfolgreich abschliessen, sind sie bereit fürs Feld. Dies werde frühestens im Herbst 2025 möglich sein. Hier würden sich Orte wie Kloten oder Basel anbieten, wo die Larven noch nicht in grosser Dichte vorkommen und einzelne aufgespürt werden können. «Ich kann mir vorstellen, dass es schwierig wird, eine Bewilligung hierfür zu erhalten, da auch in Befallszonen ein Umgangsverbot mit dem Quarantäneschädling besteht», sagt Chiara Baschung. Sie hofft deshalb auf eine Ausnahmebewilligung.

Das Projekt wird bislang ausschliesslich privat und durch Spenden finanziert. «Nur dank des grossen ehrenamtlichen Einsatzes aller Beteiligten ist es zustande gekommen», sagt Chiara Baschung wertschätzend. Die beiden Projektinitiatorinnen hoffen auf Unterstützung der Kantone, da diese in der Verantwortung stehen, Massnahmen zur Eindämmung des Schädlings zu ergreifen. Doch bislang stiess ihr Anliegen auf taube Ohren. «Wir hätten zumindest von einigen Kantonen finanzielle Hilfe erhofft, da es derzeit keine andere zuverlässige Methode gibt, die Larven im Boden aufzufinden.» *Katrin Erfurt*

→ Aline Lüscher und Chiara Baschung
info@wideso.ch

Bild: Katrin Erfurt

Bio Obstbaumschule
Thomas Wullschleger
Bantigen 374 / 3065 Bolligen
th.wullschleger@gmx.ch

Obstbäume, Beerensträucher,
Wildobst- Jungpflanzen

078/8340706

www.bantiger-biobaume.ch

BIOAktuell.ch
Die Plattform der Schweizer
Biobäuerinnen und Biobauern

**Einmachgläser
mit Deckel + Flaschen**

**Für alle Arten von Lebensmitteln
Marmeladen - Konfi - eingelegte Früchte - Gemüse
Sirup - Fruchtsäfte - Öl - Spirituosen und viel mehr**

Gläser + Flaschen
in verschiedenen Grössen ~ Formen
für den Profi ~ Privathaushalt
Gratis Mustergläser + Preisliste

☎ 091 647 30 84
Crivelli Verpackungen
crivelliimballaggi@hotmail.com

**BIO GEFLÜGEL-
PRODUZENTEN
GESUCHT.**

**Packen Sie die Chance;
die Geflügelproduktion ist auch für
Sie ein attraktiver Betriebszweig.**

Auskunft und Beratung:
Sabrina Rychener
Tel. +41 79 563 28 66
sabrina.rychener@bellfoodgroup.com



Das ist gut. Seit 1869.

Es braucht *mehr* Transparenz

Pestizide schaden Insekten weitreichender als bisher angenommen. Der starke Hilfsstoffeinsatz sorgt für Biodiversitätsverlust. Lukas Pfiffner vom FiBL sieht Handlungsbedarf und stellt vier agrarpolitische Forderungen.

Eine Studie des Europäischen Laboratoriums für Molekularbiologie EMBL untersuchte negative, aber nicht direkt tödliche Effekte von Pestiziden auf Insekten. Dazu wurden zugelassene Insektizide in nicht tödlichen Dosen an Larven von Taufliegen und anderen Insekten getestet. Bereits geringe Mengen führten bei den Larven zu starken Stressreaktionen. Ähnlich schädliche Folgen wurden auch bei Larven von Distelfaltern beobachtet. Laut Lukas Pfiffner vom Departement für Nutzpflanzenwissenschaften am FiBL zeige die Studie zudem, dass nebst Insektiziden auch Fungizide und Herbizide Insekten schaden.

Für die letzten 20 bis 30 Jahre ist ein massiver Rückgang von Insekten dokumentiert. Das gilt vor allem für Bestäuber, natürliche Gegenspieler von Schädlingen sowie Zersetzer von Pflanzenbiomasse. Dieser Verlust beeinträchtigt tragende Ökosystemleistungen, von denen die Landwirtschaft direkt abhängig ist. Gesamthaft bleibe der hohe Hilfsstoffeinsatz (Pestizide und Stickstoffdünger) in der Landwirtschaft ein bedeutender Treiber des Biodiversitätsverlusts, so Lukas Pfiffner.

Meldepflicht als Basis für griffige Lösungen

Als Reaktion auf die Trinkwasserinitiative und die Pestizidinitiative beschloss das Parlament 2021 eine Mitteilungspflicht für den Handel und die Anwendung von Hilfsstoffen. Für die Umsetzung der Mitteilungspflicht entwickelte das Bundesamt für Landwirtschaft das Erfassungsprogramm Digiflux. Eigentlich anwendungsbereit, wird das Projekt aber derzeit im Parlament bekämpft. Wird die Einführung von Digiflux für die Landwirtschaft tatsächlich gestoppt, käme das einer verpassten Chance gleich, sind sich Fachleute einig.

Die Erfassung aller ausgebrachten Pflanzenschutzmittel und Nährstoffe bilde eine wichtige Grundlage, um den tatsächlichen Druck auf bereits geschwächte Agrarökosysteme zu ermitteln, so Lukas Pfiffner. Auch würde damit die Basis für wirksame Hebel wie eine Pestizidsteuer oder ein nationales Pestizidmonitoring geschaffen. Das umzusetzen, gehe wohl nicht ohne Transparenznachweis. Und: Transparenz schaffe eben auch Vertrauen. *Jeremias Lütold*



Stimmen zur Biodiversität

Neben anderen hat sich Lukas Pfiffner dieses Jahr bereits in der FiBL-Reihe «Stimmen zur Biodiversität» zum Thema geäußert. Mit der Ablehnung der Biodiversitätsinitiative werde es nun wichtig, dass im Bereich der Pflanzenschutzmittel keine politischen Rückschritte gemacht werden, sondern wirksame Mittel zur Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln und Nährstoffen sowie innovative Pflanzenschutzstrategien zur Anwendung kommen. Neben der nötigen Reduktion von Pestiziden und Stickstoffdüngern sei es wichtig, die qualitativ wertvollen Biodiversitätsförderflächen gezielt zu fördern.

 www.fibl.org/de/stimmen-biodiversitaet
→ Lukas Pfiffner, Departement für Nutzpflanzenwissenschaften, FiBL
lukas.pfiffner@fibl.org
Tel. 062 865 72 46



Forderungen zur Pestizidreduktion

1 Nationales Pestizidmonitoring

Einführung eines nationalen Pestizidmonitorings zum Schutze der Umwelt (Biodiversität, Boden, Wasser und Luft) und der menschlichen Gesundheit. Zur Vermeidung teurer Kollateralschäden – nach einem konsequenten Vorsorgeprinzip.

2 Pestizidsteuer

Die Einführung einer Pestizidsteuer, insbesondere auf problematische Stoffe, ist zu prüfen. Sie ist ein erprobtes Mittel in Ländern wie Dänemark oder Schweden, wo eine Pestizidsteuer seit Jahren erfolgreich eingesetzt und von den Landwirtinnen und Landwirten auch positiv aufgenommen wurde. Das Steuergeld könnte direkt in die Entwicklung neuer, innovativer nicht chemischer Pflanzenschutzstrategien fließen.

3 Forschung für Alternativen

Es braucht dringend viel mehr Forschung für professionell umsetzbare Alternativen zum chemisch-synthetischen Pflanzenschutz sowie mehr Forschung für biologischen Pflanzenschutz und für die Züchtung robuster und resistenter Sorten als beste indirekte Pflanzenschutzmassnahme.

4 Umfassende Förderung des Biolandbaus

Umfassende Förderung des Biolandbaus und Unterstützung für den Aufbau grossflächiger Bioregionen. Für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, die gesunde, rückstandsfreie Lebensmittel in intakter Umwelt auch für Folgegenerationen produzieren kann.

Gott bewahre *die* Artenvielfalt

Ghezal Sabir untersucht am FiBL, wie sich spirituelle und religiöse Überzeugungen auf die landwirtschaftliche Praxis und die Biodiversitätsförderung auswirken.

Religion ist Privatsache. Das gilt laut der Wissenschaftlerin Ghezal Sabir in der Landwirtschaft genauso wie in anderen Berufsfeldern auch. Keine leichte Aufgabe für ein Forschungsprojekt also, das den Zusammenhang zwischen religiöser Überzeugung und der biologischen Vielfalt untersucht (Infobox). «Es war viel schwieriger als gedacht, Landwirtinnen und Landwirte für die Teilnahme an der Studie zu finden», so die Doktorandin im Departement für Agrar- und Ernährungssysteme am FiBL.

Für die Studie wurden die teilnehmenden Landwirtinnen und Landwirte anhand ihrer Angaben als katholisch, protestantisch, ökospirituell oder auch atheistisch eingeteilt und in Interviews zu ihrer Arbeitspraxis in Bezug auf die Biodiversität befragt. Werden Handlungen und Entscheidungen, die die Biodiversität betreffen, durch das eigene Wertesystem beeinflusst? Und ist das den Landwirtinnen und Landwirten auch bewusst? «Einige der Befragten konnten ihr persönliches Verhältnis zwischen Biodiversitätsförderung und ihrem Glauben beschreiben, andere gaben dem weniger Gewicht», so Ghezal Sabir.

Stärkt der Glaube die Biodiversität?

Derzeit werden die Interviews noch ausgewertet. Interessant sei laut Ghezal Sabir, dass alle Befragten unabhängig von ihrem Glaubenssystem dieselben sogenannten Ziel- oder Endwerte teilen – beispielsweise Werte wie Liebe, Schönheit oder



«Der Glaube als Hebel zur Biodiversitätsförderung hängt stark von den Rahmenbedingungen ab.»

Ghezal Sabir

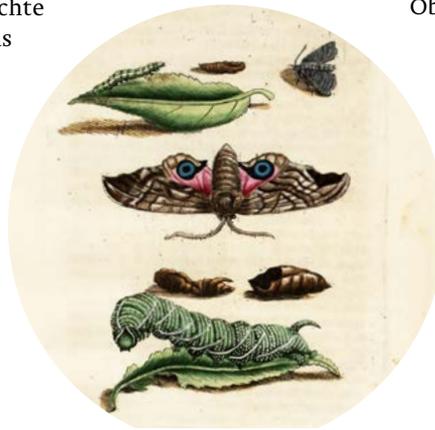
auch Gerechtigkeit. Diese teils abstrakten Werte scheinen sich aber nicht immer direkt auf die Motivation von Landwirtinnen und Landwirten für eine stärkere Biodiversität auf ihrem Betrieb auszuwirken.

Oft seien für das tatsächliche Handeln sogenannte instrumentelle Werte wichtig – also Werte, die zur Erreichung eines Ziels oder zur Befriedigung von Bedürfnissen beitragen – bei-

spielsweise Anpassungsfähigkeit, Verantwortung oder Zusammenarbeit. So berichtet ein christlicher Biobauer davon, wie er gegenüber Unkräutern aus Überzeugung toleranter wurde und weniger energisch gegen sie vorging. Aus Furcht vor der Meinung seiner Berufskolleginnen und -kollegen errichtete er aber eine Art Sichtschutz um die Felder. Ein anderer Landwirt würde zwar gerne den Viehbestand verringern und den Betrieb extensivieren, kann das aber aufgrund seiner ökonomischen Abhängigkeit gegenüber seiner Bank nicht umsetzen.

Ob der Glaube von Landwirtinnen und Landwirten als Hebel zur Förderung der Biodiversität auf dem eigenen Betrieb gestärkt werden kann, hängt vermutlich stark von den gesellschaftlichen und betrieblichen Rahmenbedingungen ab, sagt Ghezal Sabir. Letztlich gehe es wohl auch darum, die Handlungsspielräume für Landwirtinnen und Landwirte in Bezug auf die Biodiversitätsförderung zu erweitern. «Finanzieller oder politischer Druck, die Meinung anderer und weitere Faktoren haben grossen Einfluss darauf, wie man persönliche Überzeugungen umsetzen kann», ergänzt Ghezal Sabir.

Jeremias Lütold



Wie die Haltung zur Biodiversität durch Werte geprägt wird, untersucht Ghezal Sabir am FiBL.



Wertebasierte Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist weltweit eine der Hauptursachen für den Wandel der Landnutzung und den Verlust der biologischen Vielfalt – gleichzeitig erhalten Landwirtinnen und Landwirte mit ihrer Arbeit artenreiche Kulturlandschaften und Lebensräume. Welche Rolle spielen Werte bei der Entscheidungsfindung im landwirtschaftlichen Alltag und in Bezug auf die Biodiversität? Im Rahmen des EU-Forschungsprojekts Planet4B untersucht Ghezal Sabir, wie persönliche Werte das Umweltverhalten von Landwirtinnen und Landwirten und ihre Entscheidungen im Arbeitsalltag prägen. Ziel der Studie ist es, die Praktiken und Einstellungen der Landwirtinnen und Landwirte gegenüber der Natur und der biologischen Vielfalt aufzunehmen und zu ermitteln, welche religiösen, kulturellen oder gesellschaftlichen Faktoren für ihre Einstellungen und Praktiken entscheidend sind. Ghezal Sabir ist Muslimin und findet in der Auseinandersetzung mit den meist christlich geprägten Werten in der Schweiz und der Landwirtschaft zahlreiche Gemeinsamkeiten zum Islam. Es sei spannend zu sehen, wie sich sowohl die Bibel als auch der Koran sehr ähnlich zur Natur oder eben zur Schöpfung äussern, sagt sie.

www.fibl.org/projekte > Suche: «35243»

www.fibl.org/podcast > FiBL Focus > Podcast «Gott bewahre – was Spiritualität mit Biodiversität zu tun hat»

→ Ghezal Sabir, Departement für Agrar- und Ernährungssysteme, FiBL
ghezal.sabir@fibl.org
Tel. 062 510 53 14

Die Schweiz will BVD-frei werden

99 Prozent der Rindviehbetriebe in der Schweiz sind aktuell frei von Boviner Virusdiarrhoe (BVD). Nun wollen die Rinderbranche und der Veterinärdienst Schweiz das Virus ganz ausrotten.

«Dank intensiver Bekämpfung und Überwachung ist die Bovine Virusdiarrhoe in der Schweiz nahezu verschwunden», sagt Elena Di Labio, Leiterin des BVD-Ausrottungsprogrammes beim Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV). Das sei eine günstige Ausgangslage, um die letzte Meile auf dem Weg zur BVD-Freiheit zu gehen. Deshalb hat die Rinderbranche gemeinsam mit dem Veterinärdienst Schweiz (BLV und Kantone) entschieden, den Tierverkehr noch sicherer zu machen. Mithilfe eines Ampelsystems und nach einer zweijährigen Übergangsphase sollen alle Schweizer Rinderhaltungen den Status «BVD-frei» erreichen, sodass der Tierverkehr künftig uneingeschränkt möglich ist.

BVD ist eine meldepflichtige Tierseuche. Eine Infektion führt unter anderem zu Fruchtbarkeitsstörungen, reduzierter Milchleistung und verzögertem Wachstum. Bei einem Verdacht ist sofort der Bestandestierarzt zu kontaktieren. «Dieses Virus ist besonders schlau», sagt Elena Di Labio. Bei infizierten trächtigen Kühen gelange es über die Plazenta zum Fötus und werde in der ersten Hälfte der Trächtigkeit von diesem nicht als schädliches Virus erkannt, weil sein Immunsystem noch nicht ausgebildet ist. Auf diese Weise werden die Kälber dauerhaft respektive persistent infiziert (PI-Tiere) und scheiden das Virus ihr Leben lang in hohen Mengen aus. Deshalb ist es besonders wichtig, PI-Tiere frühzeitig zu erkennen und zu schlachten, bevor sie das Virus verbreiten.

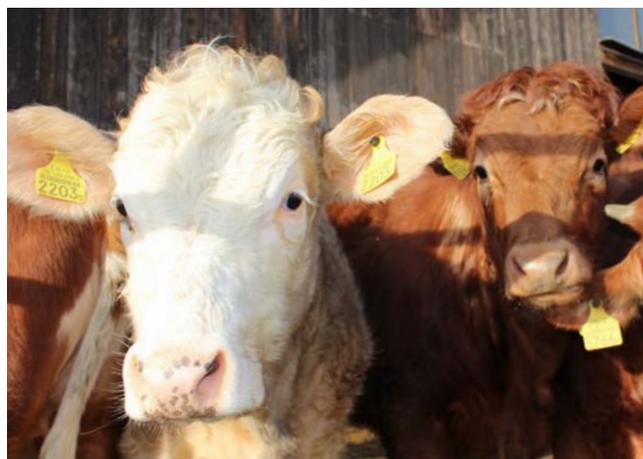
Verbreitet wird das Virus vor allem über den Tierverkehr. Deshalb kann die Seuche jederzeit wieder ausbrechen, solange einzelne Tiere das BVD-Virus noch in sich tragen. «Schon Einzelfälle können zu grösseren regionalen Ausbrüchen und zu beträchtlichen wirtschaftlichen Schäden führen, zumal der Tierverkehr in der Schweiz sehr intensiv ist», betont Michel Geinoz, Präsident der Organisation Nutztiergesundheit Schweiz (NTGS). Bevor 2008 das nationale BVD-Ausrottungsprogramm gestartet wurde (Infobox), hat die Krankheit in der Schweiz laut BLV jedes Jahr wirtschaftliche Schäden zwischen 9 und 16 Millionen Franken verursacht.

Ein Ampelsystem zur besseren Orientierung

Damit sie das Virus nicht in ihren Tierbestand einschleppen, können sich alle Tierhalterinnen und -halter seit dem 1. November 2024 an der sogenannten BVD-Ampel orientieren. Diese ist auf der Tierverkehrsdatenbank (TVD) bei den Betriebsdetails sowie auf dem elektronisch ausgefüllten und ausgedruckten Begleitdokument ersichtlich. Sie zeigt das BVD-Risiko an, das von einer Rinderhaltung ausgeht: Grün steht für Betriebe mit vernachlässigbarem Risiko, orange für ein mittleres Risiko, rot für ein hohes Risiko. Betriebe können ihren Bestand also aktiv vor BVD schützen, indem sie nur Tiere aus Haltungen mit grüner Ampel zukaufen oder Tiere mit

negativem BVD-Test. Auch Organisatorinnen und Organisatoren von Märkten, Ausstellungen und Auktionen sollten sich an der Ampel orientieren.

Die heute geltenden drei BVD-Status «nicht gesperrt», «Einzeltiere gesperrt» oder «gesperrt» bleiben übrigens vorerst bestehen. Sie werden jedoch auf den 1. November 2026 durch zwei neue Status abgelöst: «BVD-frei» und «Nicht BVD-frei». Bei diesen werden dann jeweils auch die 24 vorangegangenen Monate berücksichtigt und nicht mehr nur, wie heute, ob es aktuell einen BVD-Fall/-Verdacht auf einem Betrieb gibt oder nicht. Ziehen alle am selben Strick, können alle Schweizer Rinderhaltungen per Ende Oktober 2026 BVD-frei sein. «Diese letzte Meile ist für alle Akteure sehr wichtig», betont NTGS-Präsident Michel Geinoz. Die Rindviehhalterinnen und -halter sollten verstehen, dass sie von einer BVD-Freiheit viel profitieren werden. *Edith Nüssli, freie Autorin*



Um das BVD-Virus nicht in ihren Tierbestand einzuschleppen, sollen Tierhaltende auf die BVD-Ampel achten. Bild: René Schulte



Das wurde schon gemacht

2008 startete das nationale BVD-Ausrottungsprogramm, das der Veterinärdienst Schweiz zusammen mit der Branche entwickelt hatte. Die gesamte Schweizer Rinderpopulation wurde innert sechs Monaten auf Bovine Virusdiarrhoe (BVD) getestet und die Tiere ausgemerzt, die persistent infiziert (PI) waren. Der Anteil PI-Tiere unter den neugeborenen Kälbern sank von 1,4 auf 0,8%. Von 2009 bis 2012 wurden alle neugeborenen Kälber beprobt und bei positivem Resultat geschlachtet, zudem wurde immer auch die Ansteckungsquelle gesucht. Dadurch sank der Anteil PI-Kälber auf 0,02%. Seit 2012 gilt ein Überwachungsprogramm.

Bei Betrieben, die Milch liefern, wird diese halbjährlich auf BVD untersucht, bei allen anderen werden einmal pro Jahr Blutproben genommen. Auf einzelnen Betrieben werden die Kälber noch getestet. Alles zur BVD-Ausrottung, inklusive Merkblatt «So bleibt die Rindviehhaltung BVD-frei», auf:

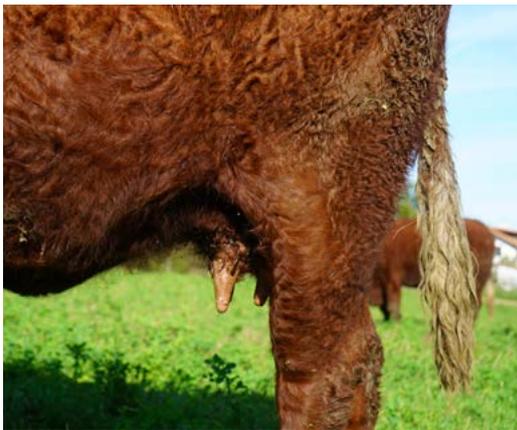
 www.blv.admin.ch > Tiere > Tierseuchen > Bekämpfung > BVD-Ausrottung

Eine robuste Rasse *mit vielen Vorzügen*

Das Salers-Rind stammt aus der französischen Region Auvergne. Der jurassische Biobauer Joan Studer erzählt von seiner Leidenschaft für diese rustikale Rasse.

«Es handelt sich um eine fabelhafte Rasse», schwärmt Joan Studer von der Domaine de Mont-Lucelle im Kanton Jura. Seine ersten Färsen erwarb der Landwirt bereits vor 22 Jahren nach einer Reise in die französische Auvergne. Seitdem schwört er auf die Rasse. Die Salers – das «s» am Ende wird nicht ausgesprochen – stammt aus dem dortigen Vulkangebiet im Zentralmassiv. In Frankreich gehört sie mit einem Bestand von 220 000 Kühen zu den fünf wichtigsten Rassen. In der Schweiz dagegen beläuft sich der Bestand laut dem Verband Suisse Salers nur auf 500 bis 800 Mutterkühe. Dennoch sei die Rasse perfekt an die Schweiz und ihren Markt angepasst, findet der begeisterte 47-jährige Landwirt: «Ich verstehe nicht, warum es bei uns nicht mehr davon gibt.»

Die Salers ist eine Mischkuh, die früher als Arbeitstier und später als Zweinutzungsrasse gehalten wurde. Eine Besonderheit der Rasse ist, dass das Melken nur in Anwesenheit des Kalbes möglich ist. Heute werden in Frankreich nur noch fünf Prozent der Salers-Kühe für die Milchproduktion gehalten. Hauptsächlich, um Käsesorten wie Tradition Salers AOP oder Prestige de la Lyre herzustellen. Die Milchleistung ist gut. Eine Zufütterung der Kälber ist nicht nötig. Deshalb gilt die



Die Salers gilt als die beste Amme unter den französischen Mutterkuhrassen. Bilder: Emma Homère

Salers als die beste Amme unter den französischen Mutterkuhrassen. Laut dem nationalen französischen Institut für Agrarforschung INRA kann sie neben der Aufzucht ihres Kalbes mehr als 4 000 Kilogramm Milch pro Jahr produzieren.

Selbstständiges Abkalben der Kühe

Der Hof Mont-Lucelle liegt auf 700 Metern Höhe am Ende einer Sackgasse. «Das ist ein kleines Stück vom Paradies», sagt

Joan Studer. Seit 2001 leitet er den Familienbetrieb in dritter Generation. Nach langjährigem Überlegen entschlossen sich der Bauer und seine Partnerin Joana, den Hof auf Bio umzustellen. Seit 2017 ist der Betrieb Knospe-zertifiziert. Der Landwirt hat grosse Pläne für seinen 80 Hektaren umfassenden Hof. Gemeinsam mit seinem Kollegen Hubert Pape besitzt er eine Herde mit 75 Kühen. Zudem hält er baskische Schweine, deren Fleisch er unter anderem zu gereiftem Rohschinken verarbeitet, sowie Kleinwiederkäuer und Pferde aus dem Baskenland. Neben der Viehzucht betreibt er auf 10 Hektaren Ackerbau, führt Agroforstprojekte durch und ist Co-Vorsitzender von Bio Jura.

Joan Studer schätzt die Selbstständigkeit seiner mahagoni-roten Kühe mit den lyraförmigen Hörnern, da sie ohne Probleme abkalben. «Nachts schlafe ich», betont er. Die Zahlen des Fleischrinderherdebuchs der Organisation Mutterkuh Schweiz sind diesbezüglich eindeutig. Mit 99,7 Prozent Leichtgeburten und 97,9 Prozent Abkalbungen ohne Hilfe werden die Salers ihrem Ruf gerecht. «Von den mittel- bis grossrahmigen Rassen kalben sie am leichtesten ab», präzisiert der Jurassier. Ausserdem hat sie viele gute Eigenschaften wie schwarze, harte Klauen, die nicht geschnitten werden müssen, ein hohes Wachstum mit durchschnittlichen Tageszunahmen von 1250 Gramm und einen guten Körperbau. Eine weitere Eigenschaft ist, dass sie sich sowohl in extensiven als auch intensiven Systemen bewähren.

Gute Anpassungsfähigkeit an alle Bedingungen

«Wenn sich der Markt oder das Klima ändert, kann ich mich anpassen, ohne die Rasse zu wechseln», erklärt der Züchter. Das Jahr 2024 war sehr feucht und die Kühe hatten genug zu grasen. In einem trockeneren Jahr passen sich die Salers gut an und säugen ihr Kalb auch bei Futtermangel weiter. Raufutter verwertet die Rasse gut. Zudem ist sie dank ihrer pigmentierten Schleimhäute wenig anfällig für Sonnenbrand und rissige Haut. Ihre Trittsicherheit und die kräftigen Klauen machen die Salers sowohl für das Beweiden von Bergwiesen als auch für die Stallhaltung besonders geeignet.

Dank ihrer grossen Anpassungsfähigkeit ist die Kuh in über dreissig Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten. Die für die Rasse charakteristischen langen Hörner werden von den Tierhaltenden teils als Gefahr und teils als Vorteil wahrgenommen. Für Joan Studer gibt es keine Zweifel: «Früher war es für mich unvorstellbar, horntragende Kühe zu halten, und heute ist es für mich undenkbar, eine Herde ohne Hörner zu haben.» Seiner Meinung nach entsprechen die Hörner dem Biogedanken und stellen bei der Vermarktung einen Vorteil dar, da die Konsumentinnen und Konsumenten Wert darauf legen. Dank ihres ausgeglichenen Temperaments können die Salers ihre Hörner problemlos behalten. «Man muss nur ein bisschen Zeit mit seinen Tieren verbringen, vor allem in den Tagen nach der Geburt und beim Absetzen. Dann ist es ziemlich einfach, sanftmütige Tiere zu haben», resümiert der Bauer.

Man könnte sich also fragen, warum die Salers in der Schweiz nicht weiter verbreitet ist. «Das liegt höchstwahrscheinlich daran, dass man die Rasse und vor allem ihre guten Qualitäten nicht kennt», so Joan Studer. Die meisten Schwei-



Trotz des mütterlichen Schutzinstitks der Mutterkuh hat die Salers ein lockeres Temperament und einen guten Kontakt zum Menschen.

zer Salers-Züchterinnen und -Züchter haben sich wegen ihrer grossen Selbstständigkeit – insbesondere beim Abkalben – für die Rasse entschieden. Mit anderen Worten: um die bestmögliche Lebensqualität zu haben.

Lebensqualität vor allen Dingen

«Wenn man Rekorde im Körperbau brechen möchte, schneiden andere Rassen besser ab. Wenn es hingegen darum geht, hervorragende technisch-wirtschaftliche Ergebnisse mit der bestmöglichen Lebensqualität zu verbinden, ist die Salers meiner Meinung nach kaum zu übertreffen», so der Jurassier. Die Schlachtergebnisse bestätigen, dass die Rasse perfekt an den Schweizer Markt angepasst ist: 96,1 Prozent der Schlachtkörper werden in die Fleischigkeitsklassen T plus, H oder C eingestuft, wofür es einen Preiszuschlag gibt. Zudem belegt die Salers den zweiten Platz unter allen Mutterkuhrassen, was die Qualität der Fettabdeckung betrifft.

Die Tiere verlassen ausgemästet oder als Remonten den Betrieb. Joan Studer vermarktet das Fleisch unter dem Label Weide-Beef, aber auch unter den Labels Natura Beef Bio, Natura Veal und Swiss Prim Beef. Seit Kurzem versucht er, schwere Ochsen zu mästen, um neben den zahlreichen Anforderungen der verschiedenen Labels für Jungtiere mehr Freiheiten zu haben. «In der Direktvermarktung schätzt die Kundschaft besonders die Saftigkeit und den Geschmack unseres Fleisches», unterstreicht der Landwirt. «Mit Kühen, die mit Gras vom eigenen Hof gefüttert werden, mit marmoriertem Fleisch und einer fünfwöchigen Reifung überlassen wir nichts dem Zufall, um ein schmackhaftes, nahrhaftes Fleisch zu produzieren.»

Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner



Domaine de Mont-Lucelle, Lucelle JU

Wirtschaftsweise: Knospe-Betrieb seit 2017

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 80 Hektaren, davon 64 Hektaren Weideland, 10 Hektaren Acker, 6 Hektaren Wald

Kulturen: Weizen, Dinkel und Mischkorn

Tierbestand: 70 Salers-Kühe und 5 Hinterwälder-Kühe oder gekreuzte Kühe plus Nachzucht, 50 baskische Schweine, 15 Kleinwiederkäuer, 5 baskische Pferde

Vermarktung: Direktvermarktung von Rind-, Schweine- und Lammfleisch, Mehl, Schnaps und Confitüren

Besonderheit: Hofverarbeitung des Schweinefleisches zu Pata-Jura-Rohschinken, der 30 bis 42 Monate reift

Arbeitskräfte: Joana und Joan Studer, ein Vollzeitangestellter

 www.lessaveurs.ch (FR)



Joan Studer singt ein Loblied auf die Salers-Rasse.



topcat

Die Wühlmausfalle.

Tipps und weitere Informationen zu topcat finden Sie unter www.topcat.ch

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch

 **KELLER**
- AGRAR -

GalloFERT

SCHWEIZER BIO-LANGZEITDÜNGER

Nährstoffe

4.9 % N
2.6 % P205
2.3 % K2O
5.1 % Ca
0.5 % Mg
0.5 % S
84.1 % org. Substanz

- 30 % N wirkt schnell, 60 % Langzeitwirkung
- Hohe Humusreproduktion
- Guter Wasserspeicher
- Fördert die Bodenfruchtbarkeit

Preise

BigBag à 600 kg ab 28.00/100 kg

Keller AGRAR
Breitsteinweg 82
3510 Freimettigen

www.keller-agrar.ch
info@keller-agrar.ch
079 778 10 70



BIO

Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich wünsche den kostenlosen Newsletter von Bioaktuell
- Ich verschenke ein Jahresabo von Bioaktuell
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
Bitte Liefer- und Zahler-Adresse angeben.

Vorname / Name	
Adresse	
PLZ / Ort / Land	
E-Mail	
Datum	Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Bio Suisse, Verlag Bioaktuell,
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
Tel. 061 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch
www.bioaktuell.ch


Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte



Mineralstoffe bio.COMPACT

- ✓ Beste Fressbarkeit dank 15% Melasse
- ✓ Weicher und poröser Würfel
- ✓ Beimischung ins Mischfutter möglich
- ✓ Mit 50 mg/kg Selen
- ✓ Variante: Mit Kräutern für gesunde Klauen



Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
mail@muehlerytz.ch, www.muehlerytz.ch

Kühe züchten *auf dem eigenen Betrieb*



Biobetriebe brauchen Tiere, deren Leistung und Körperbau zu Standort und Futtergrundlage passen. Standortangepasste Milchkühe können ihre Leistung auf Basis von betriebseigenem Futter und im Wesentlichen von Grundfutter, im Sommer auf der Weide, erbringen.

Mit alternativen Zuchtverfahren können Betriebe selbst aktiv werden, um die Tiere an ihre individuellen Bedingungen anzupassen. Die Kuhfamilienzucht bietet eine solche Möglichkeit: Im eigenen oder in einem Kooperationsbetrieb werden besonders geeignete Kuhlينien ausgewählt und weibliche und männliche Zuchttiere nachgezogen. Mit der systematischen Paarung von leicht verwandten Tieren aus mehreren Linien wird erreicht, dass die erwünschten Erbanlagen bei den Nachkommen gehäuft auftreten. Die gemeinsamen Ahnen sollten mindestens drei Generationen zurückliegen, um zu hohe Inzuchtgrade zu vermeiden.

Anet Spengler Neff, FiBL

Vertiefte Informationen

Online gibt es mehr Wissen zum Thema, darunter das frisch aktualisierte FiBL-Merkblatt «Kuhfamilienzucht» mit Grundlagen, Tipps für die Anpassung an die individuellen Betriebsbedingungen und Praxisbeispielen.

www.bioaktuell.ch > Tierhaltung >

Rindvieh > Zucht

shop.fibl.org > Art.-Nr. 1686

Beratung Rinderzucht

→ anet.spengler@

fibl.org

Tel. 062 865 72 90



Gezielter düngen *durch Gülleseparierung*



Bei der Gülleseparierung werden feste und flüssige Bestandteile der Gülle mechanisch getrennt, zum Beispiel durch Schneckenpressen (siehe Bild). Es entstehen zwei Düngemittel mit unterschiedlichen Eigenschaften: Phosphor,

Calcium, Magnesium und organische Substanz bleiben mehrheitlich in den Feststoffen, während Kalium und Ammonium grossteils in die Dünngülle übergehen. Diese ist fließfähiger, versickert schneller und eignet sich durch den geringeren Phosphorgehalt und die reduzierte Futtermittelschmutzung sehr gut für die Grünlanddüngung. Ihre schnelle Stickstoffwirkung macht sie zudem als Kopfdüngung von Getreide oder Raps im Frühjahr interessant. Die Feststoffe eignen sich wegen ihrer Humuswirkung gut für den Ackerboden. Sie sollten direkt nach der Separation ausgebracht und eingearbeitet werden,

um Stickstoffverluste während der Lagerung zu vermeiden. Sie können auch als Einstreu im Stall verwendet werden. Neben den Anschaffungskosten sind die hohen Energiekosten bei der Separation zu beachten. Bio Suisse erlaubt die Gülleseparierung nur ohne thermische Trocknung. Aline Dallo, FiBL

Beratung Nährstoffmanagement

→ aline.dallo@fibl.org

Tel. 062 865 04 40



Reben stärken *mit Prävention*



Der Klimawandel prägte in den letzten Jahren auch die Arbeiten im Rebberg. Die Vitalität der Reben hängt von ihrer Umwelt ab, spätestens seit dem Vortrag von Professor Peter Nick bei der letzten Bioweinbautagung verstehen wir, wie

steigende Temperaturen und Trockenstress mit der Ausbreitung der Pilzkrankheit Esca (siehe Bild) zusammenhängen. Seine Karlsruher Forschungsgruppe hat gezeigt, dass Trockenstress das Ende des friedlichen Zusammenlebens von Esca und Rebe bedeutet. Im Rebenstoffwechsel werden Kommunikationsstoffe ausgesendet, welche den Pilz zum Töten des Wirts – der Rebe – veranlasst, um in einer stressigen Umwelt sein Überleben zu sichern. Als oberste Priorität gilt es daher, die Wachstumsbedingungen der Rebe bestmöglich zu verbessern und präventiv vorzusorgen. Dies auch bei der ersten Massnahme der neuen Sai-

son, dem Rebschnitt. Präventives Arbeiten, also eine wundarme Schnittführung ohne grosse Wunden und mit Überstand von zwei bis fünf Zentimetern minimiert die Eintrittspforten für schädliche Pilze. Zudem beugt ein wuchsangepasster Anschnitt einer Überlastung des Rebstockes vor. Linnéa Hauenstein, FiBL

Beratung Weinbau

→ linnea.hauenstein@

fibl.org

Tel. 062 865 17 23



Westschweizer Biomilchmarkt *zwischen Hoffnung und Bangen*

In der Romandie scheinen es die Produzentinnen und Produzenten von Biomilch nicht leicht zu haben. Manche Marktakteure halten sich derweil bedeckt. Auf Spurensuche.

Aktuell ist der Schweizer Biomilchmarkt relativ ruhig und stabil. Jedoch stellt Bio Suisse seit 2022 einen landesweiten Produktionsrückgang fest. Also seit dem Inkrafttreten der neuen Fütterungsrichtlinie für Wiederkäuer. Diese hatte zur Folge, dass mehrere Produzentinnen und Produzenten aus dem Markt ausschieden. Das erklärt aber nicht alles. «Zwischen 30 und 40 Prozent von ihnen gehen in den Ruhestand, und die Nachfolge ist nicht immer gesichert», erklärt Kurt Zimmermann, Leiter der Biomilchorganisation Prokana, die in der gesamten Westschweiz Angebot und Nachfrage steuert. Ausserdem: Hohe Logistikkosten, insbesondere in abgelegenen Regionen oder wenn nur wenige Produzentinnen und Produzenten im Geschäft bleiben, können die Produktion von Biomilch für einige Betriebe unrentabel machen.

Laut Bio Suisse haben die Neuanmeldungen für die Biomilchproduktion 2024 einen Tiefpunkt erreicht. «Die Knospe

muss also attraktiv bleiben, was den Milchpreis betrifft – der übrigens im Juli dieses Jahres um 3 Rappen auf 94,5 Rappen pro Kilo gestiegen ist», betont Jasmin Huser. Die Produktmanagerin Milch von Bio Suisse befürchtet mittelfristig ein Ungleichgewicht innerhalb des Marktes, da sich die Nachfrage weiterhin positiv entwickelt. Kurt Zimmermann als Interessenvertreter der Westschweizer Produzentinnen und Produzenten in der West- und Deutschschweiz wiederum bedauert die mangelnde Koordination zwischen Bio Suisse und den lokalen Marktakteuren. «Wenn in Basel eine Preiserhöhung beschlossen wird, dann muss sie in Absprache mit allen Akteuren erfolgen, wenn wir weiterhin gesunde, fruchtbare Beziehungen unterhalten wollen», warnt er. Bio-Suisse-Produktmanagerin Jasmin Huser stellt diesbezüglich klar: «Die Preise werden nicht in Basel gemacht, sondern zwischen den Produzenten und den Abnehmern ausgehandelt, wie gesetzlich vorgeschrieben.» Die Preisforderung selbst sei im Rahmen der Milchmarktrunde von den Produzentenvertretern beschlossen worden, wo notabene auch die Biomilchproduzenten von Prokana vertreten gewesen seien.

Westschweizer Milchmarkt mit Potenzial

«Um neue Milchproduzentinnen und -produzenten für die Knospe zu gewinnen, starten Deutschschweizer Biomilchor-



Wie die meisten Westschweizer Biomilchverarbeiter ist auch die Sortenorganisation Gruyère skeptisch gegenüber einer Produzentenpreiserhöhung. Der Gruyère AOP Bio sei jetzt schon 6 Franken pro Kilo teurer als der konventionelle, heisst es. Bild: erix2005/Depositphotos

ganisationen wie die Zentralschweizer Milchproduzenten auf regionaler Ebene Offensiven», erklärt Jasmin Huser. Aber in der Westschweiz sei die allgemeine Marktsituation anders, da die Nachfrage geringer sei als in der restlichen Schweiz. Alain Gisiger, Produzent aus St-Triphon VD und Prokana-Vertreter in der Fachgruppe Milch von Bio Suisse, sagt dazu: «Es wäre falsch, anzunehmen, dass Bio bei den Konsumentinnen und Konsumenten in der Romandie weniger beliebt ist als in der Deutschschweiz und dass der Biomilchmarkt dort weniger zukunftsträchtig ist.» Er anerkenne zwar, dass die Abnehmer offen für einen Dialog seien und sich bemühten, einen stabilen Preis für die Produzentinnen und Produzenten zu erhalten, bedaure jedoch, dass die Abnehmer den Biomilchsektor nicht als eine Quelle von Geschäftsmöglichkeiten betrachteten: «Es gibt einen Markt, den es zu erschliessen gilt, und eine echte Möglichkeit, grosse Mengen mit besseren Margen zu vermarkten.»

Gleichzeitig betont Alain Gisiger die Qualität des Dialogs zwischen den verschiedenen Partnern. «Das System funktioniert: In den letzten Jahren ist es uns gelungen, den Biomilchpreis relativ stabil zu halten, trotz der Krisen, die durch den starken Franken, Covid-19 und den Krieg in der Ukraine ausgelöst wurden – fast schon ein Ding der Unmöglichkeit!» Man müsse sich nur die Talfahrt des Biomarkts in unseren Nachbarländern Frankreich oder Deutschland ansehen.

Abnehmer machen Preiserhöhung nicht mit

Bei den Westschweizer Abnehmern herrscht immer noch Zurückhaltung. Sowohl in Bezug auf die Marktaussichten als auch auf die im Juli beschlossene Erhöhung der Produzentenpreise. Aufgrund der geringen Biomilchnachfrage in der Romandie plant zum Beispiel die Gruppe Laiteries Réunies Genève (LRG) keine weiteren Erhöhungen. Im Unternehmen ist man der Meinung, dass Biomilchprodukte «von den Konsumenten als Luxus angesehen werden».

Jean-Louis Sottas, Präsident der Molkerei Milco, stellt seinerseits fest, dass die Nachfrage nach Biomilchprodukten nachlässt. «In diesem Kontext würde sich eine Anpassung der Preise nach oben direkt auf die Kaufgewohnheiten der Konsumenten und damit auf die vermarkteten Mengen auswirken», sagt er. Das Biosegment habe eine Sättigung erreicht, und die Gewinnung neuer Konsumentinnen und Konsumenten werde langsamer erfolgen als in der Vergangenheit.

Die zur Migros-Industrie gehörende Elsa stuft den Markt als «ruhig» ein. Zu den Preisen möchte das Unternehmen jedoch keine Stellung nehmen. Noch weniger kommt von der Milchverarbeiterin Cremo: Sie hat keine der von «Bioaktuell» gestellten Fragen beantwortet.

Laut Philippe Bardet, Direktor der Sortenorganisation Gruyère, liegt der Ladenpreis für Le Gruyère AOP Bio mit 6 Franken mehr pro Kilo Käse gegenüber dem konventionellen Le Gruyère AOP an der oberen Grenze. «Gruyère ist ein Naturprodukt, eine Marke mit hohem Bekanntheitsgrad, in die die Konsumenten vollstes Vertrauen haben. Die Differenzierung von Bio ist aus Marketingsicht schwierig», betont der Freiburger. Eine Erhöhung des Produzentenpreises für Bio-Gruyère-Milch stellt in seinen Augen ein grosses Risiko dar.

Verständnis und Forderungen seitens Produzenten

Gruyère-Milch-Produzent Antoine El Hayek aus Cernier NE, der in der Milchkommission von Prokana die Käsereimilch-

produzenten vertritt, sagt: «Lange Zeit wurde befürchtet, dass der Bio-Gruyère dem konventionellen Gruyère Marktanteile wegnehmen würde, was aber nicht der Fall war.» Und ergänzt: «Wir haben nach Covid zwei Jahre lang Einschränkung hinnehmen müssen, aber der Preis hat sich nicht verändert, was beachtlich ist.» Neben der Transparenz und der fairen Funktionsweise der Gruyère-AOP-Branche beobachtet der Neuenburger zudem eine allmähliche Akzeptanz von Bio innerhalb der Sortenorganisation.

Auch die anderen Mitglieder der Milchkommission sind sich einig: Sie verstehen die Argumente ihrer Abnehmer, zu denen sie alles in allem ein gesundes, vertrauensvolles Verhältnis haben. «Milco kämpft genauso wie wir gegen diejenigen, die immer höhere Margen erzielen wollen», erklärt Jean-Marc Currat, der jene Produzenten vertritt, die die Freiburger Molkerei beliefern. «Es sind die Grossverteiler, die auf den Märkten das Sagen haben!» Die Kommissionsmitglieder sind aber auch der Meinung, dass der aktuelle Preis die Einkommensverluste, die durch die neue Richtlinie zur Wiederkäuerfütterung verursacht wurden, nicht ausgleicht. Ausserdem mussten Biobetriebe, die Milco beliefern, in den letzten zwei Jahren einen Rückgang des Milchpreises um 10 Prozent hinnehmen. «Der Durchschnittspreis liegt bei 83 bis 84 Rappen pro Kilo», präzisiert Jean-Marc Currat. «Schuld daran ist der Zusammenbruch des deutschen Biomarkts, auf dem Milco einen Grossteil ihres Umsatzes erzielte.» Er verstehe die Entmutigung einiger seiner Kolleginnen und Kollegen, die keine Milch mehr liefern. Die Realität hole die Überzeugungen ein.

Rémy Bichovsky aus Palézieux VD, der die LRG mit Biomilch beliefert und deren Produzentinnen und Produzenten vertritt, hält eine Erhöhung um 5 Rappen pro Kilo Biomilch für notwendig. Dies, obwohl ihm bewusst sei, dass der Preis in den letzten zehn Jahren bereits stark gestiegen ist. Antoine El Hayek stimmt seinen Kommissionskollegen zu und zeigt sich besorgt über die immer restriktiveren Richtlinien für die Produktion von Knospe-Milch. «Die neuen Fütterungsregeln für Wiederkäuer geben uns manchmal das Gefühl, dass wir unser Vieh unterversorgen, und hindern uns daran, unsere Produktionskontingente zu erfüllen», bedauert der Neuenburger. «Als Produzent hat man wirklich Angst, dass die Richtlinien noch strenger werden und unser Einkommen weiter beeinflussen.» *Claire Berbain und Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner*

①

Unterschiedliche regionale Strukturen

In der Deutschschweiz haben sich die Biomilchbauern nach Abnehmern beziehungsweise Verarbeitern organisiert, um ihre Interessen zu vertreten, wie es beispielsweise bei den Zusammenschlüssen Mooh / Suisse Biomilch oder Emmi-Biedermann der Fall ist. In der Westschweiz vertreten fünf Produzenten jeden der fünf in der Region tätigen Verarbeiter (unter anderem Cremo, Elsa, Milco) in der Milchkommission von Prokana, die als Ansprechpartnerin fungiert. Die Gespräche und Verhandlungen im Zusammenhang mit dem Biomilchsektor werden von Kurt Zimmermann, dem Geschäftsführer von Prokana, geführt. *emh*

Mehr Pflanzgut wird benötigt



Auf Wunsch der Kundschaft ändern sich die Kaliber für die nächste Saison. Dies wird zu höheren Produktionskosten führen. Bild: Tobias Gelencsér, FiBL

Pflanzkartoffeln

Die Biopflanzkartoffel-Produktion war in diesem Jahr ebenso herausfordernd wie die Produktion von Speisekartoffeln. Die Erträge fielen entsprechend klein aus. Für den Einsatz von konventionellem Pflanzgut ist eine Ausnahmegewilligung der FiBL-Saatgutstelle erforderlich.

Da sich die Kaliber für die nächste Saison ändern, wird teilweise mehr Pflanzgut benötigt, was zu höheren Kosten für die Kartoffelproduzentinnen und -produzenten führt. Diese Mehrkosten für die Produktion fließen in die Verhandlungen für die mittleren Preisbänder der Speisekartoffeln sowie für die Fixpreise der Industriekartoffeln der Ernte 2025 ein. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

Tafelkernobst

Anlässlich des Produktezentrums Biokernobst Anfang November wurden die Richtpreise für die Produktion von Biotafelkernobst verhandelt. Diese bleiben für Äpfel und Birnen auf Vorjahresniveau. Trotz hoher Lagermengen strebt die Branche Preisstabilität an, was die Vertreterinnen und Vertreter der Produktion, des Zwischenhandels und des Detailhandels unterstützen.

Am 31. Oktober 2024 lagen rund 7358 t Bioäpfel und rund 1338 t Biobirnen in den Lagern – etwa 2200 t mehr Äpfel und 800 t mehr Birnen als im Oktober letzten Jahres, was einen neuen Rekord darstellt. Die Produktion war auch in diesem Jahr anspruchsvoll, bedingt durch Nässe und hohen Krankheitsdruck. Trotz dieser Herausforderungen wird aktuell von einer qualitativ guten Ernte ausgegangen, wenngleich manche Sorten stärker von Schorf betroffen sind. *Sabine Haller, Bio Suisse*

Milch und Butter

Ende Oktober fand der runde Tisch Biomilch statt. Bio Suisse berichtete über die Entwicklung des Biomilchmarktes. Aus Sicht des Verbands bleibt der Markt im Jahr 2025 in Bezug auf Produktion, Verwertung und Produzentenpreis stabil. Die mittelfristige Entwicklung zeigt jedoch eine angebotsseitige Unterversorgung, bedingt durch die rückläufige Anzahl von Biomilchbetrieben und die geringe Zahl von Milchbetrieben, die auf Bio-Knospe umstellen. Dies führt regional zu einer verstärkten Suche nach Biomilchbetrieben. Die Nachfrage nach Biomilchprodukten bleibt 2025 ebenfalls konstant. Einzig die Kategorie

Biokäse ist aufgrund der Preissensibilität von Konsumentinnen und Konsumenten rückläufig.

Nebst der aktuellen Marktlage thematisierte Bio Suisse auch das seit Juli steigende Biobutterlager, das bei gleichbleibender Verwertung im Vergleich zum Vorjahr zugenommen hat. Hintergrund ist die Erhöhung des Konsumentenpreises um 7,4 % und der damit verbundene Rückgang des Absatzes von Biobutter um 12,2 % (Daten von August 2024). Der konventionelle Butterpreis hingegen blieb stabil, wodurch auch die Differenz zwischen Bio- und konventioneller Butter auf über Fr. 5.-/kg anstieg (Daten von August 2024). Sollte sich der Absatz und die Verwertung weiterhin gleich entwickeln, wird das Biobutterlager voraussichtlich Ende des Jahres 140 Tonnen höher liegen als im Vorjahr. *Jasmin Huser, Bio Suisse*

Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen für die Direktvermarktung sowie das Milchpreismonitoring sind online abrufbar.

 www.bioaktuell.ch > Markt

Jurassier gewinnen *Grand Prix*

In der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Courtételle teilen sich Bio-, IP-Suisse- und ÖLN-Betriebe eine Sortiermaschine. Bio Suisse würdigt das gemeinschaftliche Konzept.

Bio Suisse lud für die Übergabe ihres Grand Prix Bio Suisse in den Kanton Jura, der seine seit Jahren sehr aktive Biolandbauszene auch mit einem Bioaktionsplan fördert. Der Dachverband zeichnet heuer aber bewusst ein Projekt aus, in dem sich die Biobetriebe nicht abschotten, sondern wie selbstverständlich mit den IP-Suisse- und ÖLN-Betrieben (ökologischer Leistungsnachweis) zusammenarbeiten. Das geschieht in der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Courtételle, die seit 1915 besteht und heute 90 Mitglieder hat. Rund 30 davon sind Knospe-Betriebe. Diese waren auch entscheidend an der Neuausrichtung beteiligt, die 2020 im Austritt aus dem Fenaco-Verband mündete. Ein Punkt war die Billigelektronik in den Landi-Läden, die den Jurassiern immer weniger passte.

Die Verantwortlichen in Courtételle wussten, dass ihre Chance in der Differenzierung lag. So kauften sie für 150 000 Franken eine Sortiermaschine, auf der inzwischen die Ernte von 40 Spezialkulturen, von Linsen über Hirse bis Chia und Leindotter, sortiert und abgefüllt wird. Diesen Service nutzen aktuell über 80 Biobetriebe, darunter Nichtmitglieder und solche aus den Kantonen Freiburg, Solothurn und Basel-Landschaft. Auch die Genossenschaft Biofarm, mit der eine gute und enge Zusammenarbeit besteht, lässt unter anderem gewisse Bohnen in Courtételle sortieren. Zuallererst liefern aber die Betriebe in der Nähe ihre Ernte. Etwa Biobauer und Genossenschaftspräsident Bertrand Wüthrich, der schon seit einigen Jahren grüne Linsen und andere Spezialitäten anbaut und unter dem Namen «Domaine de Sur-Chaux» vertreibt. Vorher musste er mit seinen Linsen ins Waadtland fahren, jetzt werden sie in seinem Wohnort verarbeitet.

Sortiert wurden zuletzt rund 150 Tonnen Spezialkulturen. Die rund 2000 Tonnen «übliche» Getreide und Ölsaaten (je rund ein Drittel Bio, IP-Suisse und ÖLN) werden in Partnerschaft mit diversen Abnehmern vermarktet, unter anderem via Fenaco.

Investition in Schälmaschine

Jurypräsidentin Madeleine Kaufmann begründete am Medientermin vor Ort die Wahl der Jury. Stichworte ihrer Rede waren: mehr Diversität und Resilienz; Verstärkung der Wertschöpfungskette vom Feld auf den Teller; der Genossenschaftsladen «Epicierie Kilomètre Zéro», in dem die regionalen Spezialitäten wie Linsen, Damassine AOP (Pflaumenschnaps mit geschützter Herkunftsbezeichnung) oder Eierteigwaren vom Hof, aber auch Mehle im 5-Kilo-Sack angeboten werden; und das gegenseitige Lernen, wie es in der Genossenschaft zwischen Bio-, IP-Suisse- und ÖLN-Betrieben gepflegt werde.

Auch Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli und Bio-Suisse-Geschäftsführer Balz Strasser waren in den Jura gereist, um den Gewinnern die Ehre zu erweisen. Ignace Berret, Geschäftsfüh-

rer der Genossenschaft, zeigte sich ob des Preises gerührt. Als Nächstes werde die Verkaufsfläche des Ladens verdoppelt und das Preisgeld des Grand Prix Bio Suisse, 10 000 Franken, in eine Schälmaschine investiert. Mit dieser sollen unter anderem Dinkel und Schälsonnenblumen verarbeitet werden können. *Daniel Salzmann, aus «Schweizer Bauer» (30. 10. 2024)*



Ignace Berret, Geschäftsführer (links), und Bertrand Wüthrich, Präsident der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Courtételle.



Mit der Sortiermaschine verarbeitet die Genossenschaft die Ernte von 40 Spezialkulturen. *Bilder: Jakob Ineichen / Bio Suisse*



Grand Prix Bio Suisse 2024

Dieses Jahr bewarben sich zehn Projekte um den Grand Prix Bio Suisse. Siegerin des mit 10 000 Franken dotierten Förderpreises ist die jurassische Landwirtschaftliche Genossenschaft Courtételle (Hauptartikel). Ihr Projekt «Graines de pays: du champ à l'assiette» verbindet Nachhaltigkeit, Innovation und lokale Wirtschaft. Anlässlich der Preisübergabe Ende Oktober vor Ort lobte Jurypräsidentin Madeleine Kaufmann: «Das Siegerprojekt hat einen innovativen Ansatz entwickelt, der die gesamte Wertschöpfungskette vom Acker bis in den Laden neu definiert. Es setzt das Prinzip der kurzen Wege auf eindrückliche Weise um.» Ein besonderes Merkmal sei zudem die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Bio-, IP- und ÖLN-Betrieben. Der Grand Prix Bio Suisse wurde dieses Jahr zum 18. Mal vergeben. *schu*

www.bio-suisse.ch > Bio Suisse erleben > Grand Prix

Neu in der FG Milch

Ab 1. Januar 2025 nimmt Daniel Studer in der Fachgruppe (FG) Milch von Bio Suisse Einsitz. Der 57-jährige Biobauer ist Präsident der Produzentenvereinigung Suisse Biomilch (Mooh-Genossenschaft). Mit seinem Sohn führt er in Dampfreux-Lugnez JU einen 85 Hektar grossen Biobetrieb mit 80 Montbéliarde-Kühen, 4000 Legehennen und Ackerbau. Er ersetzt Markus Bachofner, der die Fachgruppe verlässt. *schu*



Daniel Studer

Geschätztes Sprachrohr

In der Agrar- und Ernährungsbranche gehört Bio-Suisse-Mediensprecher David Herrmann zu den besten seines Fachs. Im diesjährigen Ranking des Magazins «Schweizer Journalist:in» landet er in der Kategorie «Top 5 Nahrungsmittel» auf Platz 4. Nur die Mediensprecherinnen von Emmi, Nestlé und Zweifel schneiden besser ab. Im Gesamtranking gibt es noch Luft nach oben. Da belegt er Platz 140 von total 193. *schu*



David Herrmann

MO Liz online

Etwas mehr als ein Jahr ist vergangen, seit die Delegiertenversammlung von Bio Suisse die Lizenznehmenden offiziell als 33. Mitgliedorganisation (MO Liz) aufgenommen hat. Seit Kurzem verfügt die MO Liz über einen eigenen Webauftritt. Dieser gibt einen kurzen Überblick über den aktuellen Vorstand sowie über die wichtigsten Verbandsaufgaben. Unter anderem sieht sich die MO als Schnittstelle zwischen verschiedenen Biostakeholdern und Brückenschlagende zwischen den Knospe-Produzentinnen und -Produzenten und den Konsumentinnen und Konsumenten. Verarbeitungs- und Handelsunternehmen, die Fragen haben oder Mitglied der MO Liz werden möchten, finden ein Formular und entsprechende Kontaktangaben. *schu*

www.biolizenznehmende.ch

Bio Suisse erhält ab März 2025 eine Co-Leitung

Um den Verband für die Zukunft zu stärken, hat der Vorstand von Bio Suisse die Einführung einer Co-Leitung an der Spitze der Geschäftsstelle beschlossen. Dies auf Wunsch von Balz Strasser, der die Geschäftsführung seit seinem Eintritt 2018 alleine innehatte. Ab 1. März 2025 wird er sich die Funktion mit Rolf Bernhard teilen.

«Balz hat mit gutem Geschick und viel Herzblut den Verband erfolgreich weiterentwickelt», lobt Vorstandspräsident Urs Brändli. «Dass er Bio Suisse erhalten bleibt und gleichzeitig eine neue Kraft

frische Ideen und noch mehr Schlagkraft bringt, ist Grund für doppelte Freude.» Rolf Bernhard ist gelernter Landwirt. Er kennt die Anliegen der Schweizer Bäuerinnen und Bauern. Während 19 Jahren arbeitete er bei der Migros, zuletzt als nationaler Leiter Agronomie und Produktionssysteme. Zudem ist er Mitglied des FiBL-Stiftungsrats. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt auf seinem Biohof. *schu*

www.bio-suisse.ch > Unser Verband > Medien > Medienmitteilungen (31.10.24)



Kein Tricksen beim Geschlecht.

Spermsexing-Kontrollen

Gemäss Kapitel «4.3 Tierzucht» der Bio-Suisse-Richtlinien dürfen Knospe-Betriebe keinen gesexten Samen einsetzen. Anträge zur Streichung dieses Verbotes hat die Delegiertenversammlung bereits zweimal abgelehnt, 2014 und 2020. Um möglichem Missbrauch vorzubeugen, wird der Nachweis für den Einsatz von Samendosen in der künstlichen Besamung nun verschärft. So muss bei der jährlichen Betriebskontrolle nebst dem Aufkleber auf der Besamungskarte neu auch der Rechnungsbeleg des Samendosenanbieters vorliegen. Dank dieser zusätzlichen Nachweispflicht können Kontrolleurinnen und Kontrolleure eindeutig feststellen, ob gesexter Samen eingesetzt wurde oder nicht. Damit will Bio Suisse gewährleisten, dass alle Knospe-Betriebe dieselben Voraussetzungen haben. *Beatrice Scheurer, Bio Suisse*



Balz Strasser teilt sich die Geschäftsführung von Bio Suisse künftig mit Rolf Bernhard.

Delegierte fällten *diverse* Entscheide

Kurzfristige Anträge bleiben möglich, Gemüse-Fixpreise wurden verboten, und Imker gelten neu als Produzenten.

«So kurz und knapp wie unsere neue Werbekampagne wird unsere Delegiertenversammlung heute nicht sein», erklärte Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli zu Beginn der Herbst-Delegiertenversammlung (DV) am 13. November 2024. Der Tag war dicht getaktet im Stadttheater Olten: Nach einem Vormittag voll mit statutarischen Geschäften und Anträgen folgten am Nachmittag die Diskussion und die Abstimmung zur Verbandsstrategie 2025+ in geschlossener Runde (siehe Infobox).

Wie üblich im Herbst, verabschiedeten die Delegierten das Budget und die Jahresplanung für das kommende Jahr. Ab dem 1. Januar 2025 wird Bio Suisse steuerpflichtig, was Anpassungen im Budget erfordert. Zusätzliche Mittel werden für die kommende Strategie, die Digitalisierung und ein Pilotprojekt zur Stärkung des biologischen Landbaus in der Romandie (Antenne Romande) benötigt. Vorstand und Geschäftsleitung erwarten stabile Einnahmen bei 26 Millionen Franken. Dabei sollen 200 000 Franken aus Schwankungsreserven aufgelöst werden, um ein ausgeglichenes Ergebnis mit einem kleinen Gewinn von 1400 Franken zu erzielen. Vor der Abstimmung zum Budget äusserte Romain Beuret von Bio Jura Bedenken zum steigenden Preisdruck. Er schlug vor, das Marketingbudget um 10 Prozent und die zweckgebundenen Mittel um 30 Prozent zu erhöhen, um die Knospe stärker ins Blickfeld zu rücken. Balz Strasser, Geschäftsführer von Bio Suisse, zeigte Verständnis, betonte jedoch, dass dies Kürzungen in anderen Bereichen zur Folge hätte. Die Delegierten folgten dem Vorstand und lehnten den Antrag mehrheitlich ab.

Kurzfristige Anträge wie dieser, der während der Versammlung eingebracht wurde, stellen eine wiederkehrende Herausforderung an der DV dar. Zwar handelte es sich diesmal um einen Zufall, doch um solchen Situationen künftig vorzubeugen, beantragte Bio Bern im Vorfeld der DV die Einführung einer Einreichungsfrist von 10 Tagen für Gegen- oder Erweiterungsanträge. Der Vorstand äusserte Bedenken, dass diese Regel die Spontaneität der Versammlung einschränken könnte und eine Kompromissfindung während der DV nicht mehr möglich sei. Dass die Delegierten die Diskussionen miteinander sehr schätzen, zeigte sich im klaren Abstimmungsergebnis: Der Antrag wurde mit einem deutlichen Mehr abgelehnt.

Fairness im Gemüsemarkt und bei den Imkern

Des Weiteren stand eine Anpassung der Richtlinien zum Verhaltenskodex «Faire Handelsbeziehungen» zur Abstimmung. Der Vorstand beobachtet seit Jahren die schwierige Preisbildungssituation bei Gemüse, sagte Milo Stöcklin. Verschiedene Marktpartner würden sich nicht an das Richtpreissystem halten und langfristige Fixpreise vereinbaren. Um künftig eine faire Preisbildung sicherzustellen, sollten langfristige Fixpreise bei Frisch- und Lagergemüse verboten und dies im Verhaltenskodex verankert werden. Für Verstösse wären Sanktionen vorgesehen. Die Delegierten stimmten dem Antrag zu.

Um die Integration der landlosen Imker und Imkerinnen in den Verband zu stärken und ihnen mehr Mitwirkungsmöglichkeiten zu bieten, sollen sie künftig einen Produzentenvertrag erhalten und einen Mitgliederbeitrag von 100 Franken zahlen. Eine Mitgliedschaft bei einer Mitgliedorganisation (MO) wäre freiwillig. Bio Valais forderte in einem Gegenantrag eine MO-Pflichtmitgliedschaft und die Aufteilung des Beitrags, sodass



Aufregende Abstimmungen an der DV in Olten. Bild: Katrin Erfurt

50 Franken an die MO fliessen. «Wir leisten Arbeit für die Imker und fördern Kontakte zu Biobauern – das sollte entlohnt werden», lautet das Argument von Bio Valais. Die Mehrheit der Delegierten stimmte dem Gegenantrag zu. *Katrin Erfurt* •



Diskussion um den Strategieentwurf

Die Bio-Suisse-Strategie «Avanti 2025» läuft Ende nächsten Jahres aus. Die Strategiegruppe, bestehend aus Mitgliedern des Vorstands, der Geschäftsleitung und der Geschäftsstelle sowie unterstützt von externer Expertise, präsentierte den Delegierten den aktuellen Stand der Strategie 2025+ und stellte die Stossrichtung bis 2040 zur Debatte. Nach eingehender Diskussion stimmten die Delegierten der vorgeschlagenen Stossrichtung grossmehrheitlich zu und legten damit die Basis für die strategischen Ziele 2026 bis 2030. Diese werden in den kommenden Monaten entwickelt und an der DV im Frühling 2025 zur Verabschiedung vorgelegt. «So macht Zukunft Spass», schloss Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli die Sitzung.

Protokoll der Delegiertenversammlung demnächst unter:

 www.bio-suisse.ch > Unser Verband >
Verbandsinformationen > Delegiertenversammlung
→ Verbandsmanagement Bio Suisse
verband@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 66



Publikationen zum DOK

Der DOK-Versuch, der seit 45 Jahren biologischen und konventionellen Anbau vergleicht, stand im Fokus der Bioaktuell-Ausgabe 8/24. Die wichtigsten Ergebnisse sind nun in unterschiedlichen Formaten zusammengefasst. *tre*

📄 shop.fibl.org

→ Dossier (52 Seiten): Art.-Nr. 1260

→ Faktenblatt (8 Seiten): Art.-Nr. 1776

→ Powerpoint-Präsentation: Art.-Nr. 1781

Aktuelle Sortenlisten

Das FiBL hat kürzlich die Sortenlisten für Gemüse und Kräuter aktualisiert und im Sommer die Liste für Getreide. Bis zum Jahreswechsel folgen die Aktualisierungen für alle anderen Ackerkulturen sowie für Zierpflanzen. Bei manchen Kulturen können die empfohlenen Sorten auch über die neue digitale Sortensuche gefunden werden. *tre*

📄 sortensuche.bioaktuell.ch

Neue Folgen «FiBL Focus»

Volksinitiativen – nützen sie noch oder schaden sie vor allem? In der gleichnamigen Podcast-Folge diskutieren darüber Martin Bossard, ehemaliger Leiter Politik bei Bio Suisse, Christof Dietler, Campaigner und Mitinhaber von Pluswert, und Sabine Reinecke vom FiBL. Wie Forschung und Kunst sich ergänzen können, darum geht es in «Anders essen dank Kunst und Wissenschaft» mit Mirjam Schleiffer vom FiBL und Christin Glauser vom Kunstkollektiv UVO. Die Folge «Die Macht des Einkaufskorbs» ist ein Mitschnitt der Veranstaltung «Foodtalk», die vom Ernährungsforum Basel veranstaltet wurde. Dort ging es unter anderem um die wahren Kosten der Lebensmittelproduktion. *tre*

📄 www.fibl.org/podcast > FiBL Focus

Neu im Gemüse-Team

Pascal Herren hat im September am FiBL in der Gruppe Gemüse- & Kräuteranbau begonnen. Sein Arbeitsschwerpunkt ist der Pflanzenschutz im Gemüsebau – in der Forschung wie auch in der Wissensvermittlung durch Merkblätter, Newsletterbeiträge oder Flurgänge. Pascal Herren hat an der ETH Zürich einen Bachelor in Agrarwissenschaften und an der Universität Kopenhagen einen Master in Pflanzenbauwissenschaften abgeschlossen und an den Universitäten in Leeds und Kopenhagen im Bereich doktoriert. Praxiserfahrungen konnte er während des Studiums auf einem Gemüsebaubetrieb im Seeland sammeln. Am FiBL ist er der Nachfolger von Carlo Gamper Cardinali, der ab 2025 neu die Betriebsmittelliste verantwortet. *tre*

→ pascal.herren@fibl.org
Tel. 062 865 72 34



Pascal Herren

Vernetzt zu besserer Beratung

Im Projekt «OrganicAdviceNetwork» baut das FiBL mit Partnerorganisationen aus dem Biosektor und der Forschung ein europaweites Netzwerk von Biobaterinnen und -beratern auf. Ziel ist es, die Beratungsdienste zu stärken und die Qualität der Bioberatung zu sichern, damit mehr Betriebe gut biologisch wirtschaften können. Mit Online- und Präsenzterminen ermöglicht das Netzwerk

Newsletter Hoftötung

Zum Thema Hoftötung besteht grosser Bedarf an praxisorientierten Informationen. Das FiBL hat daher diesen Sommer ein Projekt gestartet, in dem es um Beratung und Vernetzung zum Thema geht. Im Fokus steht dabei das Lernen voneinander und der Austausch untereinander, unter anderem ist ein Vernetzungstreffen geplant. Ein neuer Newsletter hält alle Interessierten auf dem Laufenden. Der Newsletter erscheint etwa alle zwei Monate und kann auf bioaktuell.ch auf der Seite des Netzwerks Hoftötung bestellt werden. *tre*

📄 www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Schlachtung > Netzwerk Hoftötung

Video zum Streifenanbau

Im Streifenanbau wird ein Acker in Streifen unterteilt, um den Befall mit Schädlingen zu reduzieren und Nützlinge zu fördern. Agroscope und das FiBL testen mit Landwirten aus verschiedenen Regionen der Schweiz dieses Anbausystem mit Kulturen, die im biologischen Anbau anspruchsvoll sind. Im neuen Video «Update zur On-Farm-Forschung im Streifenanbau» teilen sie ihre Erfahrungen aus dem ersten Versuchsjahr. *Christian Pfister, FiBL*

📺 filme.bioaktuell.ch

den Wissens- und Erfahrungsaustausch unter Beratungskräften zu fachlichen und sozialen Kompetenzen. Die langfristige Finanzierung des Netzwerks ist Teil des Projekts. Das FiBL wird auf bioaktuell.ch und Social Media über Projektanlässe informieren. *tre*

📄 www.organicadvicenetwork.eu

📄 www.fibl.org > Suchen: «Startschuss ...»



Beim Auftakttreffen im Frühjahr trafen sich Personen von 14 europäischen Beratungsstellen.

«Mikroplastik ist ein Riesenthema»

**Pensionierung nach 32 Jahren am FiBL:
Ein Blick zurück mit Bernhard Speiser
auf die Arbeit an der Betriebsmittelliste.**

Sie sind 1992 direkt nach dem Biologiestudium ans FiBL gekommen. Ich habe gehört, dass es bei Ihnen im Labor manchmal unerträglich gestunken hat. Was war da los? Mein erstes Projekt am FiBL war die Schneckenbekämpfung, und tote Schnecken stinken sehr unangenehm. Wir haben damals an einem eigenen Produkt geforscht. Aber als die Schneckennematoden und die Schneckenkörner auf der Basis von Eisenphosphat entwickelt wurden, war die Lösung des Schneckenproblems in Griffnähe. Also beendeten wir unsere eigenen Entwicklungsarbeiten und setzten uns dafür ein, dass diese Wirkstoffe für den Biolandbau zugelassen wurden. Dies waren meine ersten Berührungen mit der Prüfung und Zulassung neuer Wirkstoffe für den Biolandbau.

**Das hat Sie schliesslich zur Betriebsmittelliste geführt.
Wie war die Situation damals?**

Bis in die 1990er-Jahre wurden Schweizer Biobetriebe vom FiBL-Kontrolldienst kontrolliert. Beim jährlichen Betriebsbesuch entschieden die Kontrolleure vor Ort, ob die eingesetzten Mittel biotauglich waren. Um die Prüfung effizienter und professioneller zu gestalten, wurde sie ab 1996 ans FiBL verlagert. Dort prüfte ein Team zentral die Mittel und gab eine Liste heraus, die allen Bio-Suisse-Betrieben zugeschickt wurde. Im Jahr 2000 bin ich bei diesem Team eingestiegen.

Die Betriebsmittelliste begann ab dann stark zu wachsen.

Damals hatten wir jährlich vielleicht ein Dutzend neue Produkte zu beurteilen. Es wurden dann aber schnell mehr und wir mussten uns immer wieder organisatorisch verbessern. Zu Beginn haben wir jeweils im Herbst die neuen Produkte geprüft und danach die Liste aktualisiert, heute beschäftigt uns diese das ganze Jahr über. Ursprünglich war sie ein gedrucktes Heft, das den Landwirtinnen und Landwirten zugeschickt wurde. Später haben wir die Liste als PDF im Internet angeboten und seit einigen Jahren auch als Onlinesuche. Wichtig war, dass Bio Suisse von Anfang an hinter der Liste stand, sie als verbindlich erklärte und auch mitfinanzierte. Bis heute ist die Liste für die Bäuerinnen und Bauern gratis, das war uns immer ein Anliegen.

**Das Prüfen der Biotauglichkeit klingt nach trockener
Verwaltungsarbeit.**

Das werde ich immer wieder gefragt... aber nein! Wir sind an vorderster Front dabei, wenn es darum geht, den Biolandbau weiterzuentwickeln. Firmen informieren uns über ihre Neuentwicklungen, mit den Bioverbänden diskutieren wir die Wünschbarkeit neuer Verfahren und Stoffe, und mit dem Bundesamt für Landwirtschaft und der EU-Kommission sind wir in Kontakt über die Weiterentwicklung der Bioverordnungen. Für mich ist dies der wichtigste Aspekt unserer Arbeit: Der Biolandbau soll sich weiterentwickeln und moderne Methoden nutzen, aber die Biobewegung muss diesen Prozess steu-



Von Schneckenversuchen zu Pflanzenschutzmitteln: Bernhard Speiser wirkt vielfältig seit über 32 Jahren am FiBL.

ern und darf ihn nicht alleine der Industrie überlassen. Es gibt jedes Jahr spannende Neuentwicklungen. Die Neuerungen sind auf Seite 3 der Betriebsmittelliste aufgeführt.

Können Sie ein Beispiel für solche Neuentwicklungen nennen?

Vor einiger Zeit hat uns eine grosse Agrargenossenschaft gefragt, ob die elektrische Unkrautbekämpfung biotauglich sei. Unsere Recherche hat gezeigt, dass sie derzeit nicht den Richtlinien von Bio Suisse entspricht. Gleichzeitig haben wir gemerkt, dass wir solche physikalischen Methoden für zukunftsträchtig halten und uns in dieser Hinsicht mehr Offenheit bei den Richtlinien wünschen. Mit einer Stellungnahme haben wir die Diskussion angestossen. Wir entscheiden aber nicht selbst, dies ist Sache von Bio Suisse.

Was sind weitere spannende Trends bei den Betriebsmitteln?

Ich gehe davon aus, dass im Bereich physikalischer Verfahren noch viel auf uns zukommt. Die Kombination von Elektronik, KI-Bilderkennung und Robotik bringt viele neue Möglichkeiten mit sich. Meine Hoffnung ist, dass solche Verfahren längerfristig den Einsatz klassischer Pflanzenschutzmittel ein Stück weit ersetzen. Auf der negativen Seite werden wir uns noch stärker mit Mikroplastik und anderen unerwünschten Stoffen beschäftigen müssen. Das ist ein Riesenthema. Als Gesellschaft müssen wir solche Einträge in die Umwelt möglichst vermeiden, und der Biolandbau sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Bei Kompost und Gärgut prüfen wir seit ein paar Jahren den Gehalt an sogenannten «Fremdstoffen» und dieses Jahr haben wir uns intensiv mit biologisch abbaubaren Mulchfolien befasst. Gut möglich, dass wir in Zukunft auch bei anderen Betriebsmitteln prüfen werden, ob sie die Umwelt mit Mikroplastik belasten. Ich denke da beispielsweise an Siloballenplastik.

Interview: Jeremias Lütold

Agenda

Die komplette Liste der Anlässe finden Sie auf agenda.bioaktuell.ch. Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat: kurse@fibl.org.

Umstellung

Für die Umstellung auf Knospe-Produktion sind zwei Pflichttage an einer landwirtschaftlichen Schule und drei zusätzliche Tage obligatorisch. Diese sind bei Schulen oder aus dem Angebot des FiBL wählbar. Zur Umstellung auf biodynamische Produktion bietet Demeter Kurse an.

Information, Kurse
www.bioaktuell.ch/grundlagen > Umstellung
agenda.bioaktuell.ch > Themen: «Umstellung»

Infoveranstaltung

BIODYNAMISCHE AUSBILDUNG
Zur vierjährigen Ausbildung zur Fachperson in biologisch-dynamischer Landwirtschaft und der Vorbereitung zum EFZ Landwirt*in, Schwerpunkt Biolandbau.

Wann und wo
DO 13. Februar 2025,
18-19.30 Uhr
Online-Veranstaltung

Anmeldung
Biodynamische Ausbildung
Schweiz
info@bdas.ch

Pflichtkurstage

EINFÜHRUNGSKURS EBENRAIN
· FR 21. Febr. 2025
· FR 28. Febr. 2025
Ebenrain, Sissach BL
www.baselland.ch
Tel. 061 552 21 21

Weiterbildungskurstage

Zurzeit finden Umstellerkurse verschiedener Anbieter statt.
agenda.bioaktuell.ch >
Themen: «Umstellung»

Tierhaltung

Legehennenitagung

Die jährliche Tagung behandelt aktuelle Themen rund um die

Biologiehennenhaltung, neue Erkenntnisse aus der Forschung und gibt Gelegenheit zur Diskussion. Nach dem Mittagessen findet die Generalversammlung der IG Bio-Ei Suisse statt.

Wann und wo
MI 22. Jan. 2025, FiBL, Frick AG

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Gemüsebau

Regenerativer Gemüsebau

Intensiv-Seminar: Hast du mit Ertragsschwankungen, Beikrautdruck oder Bodenverdichtung zu kämpfen? Im 10-tägigen Seminar lernst du Lösungen für die Herausforderungen im Gemüsebau kennen. Zielgruppen: Praktiker*innen und Betriebsleitende sowie Berater*innen.

Wann und wo
14.-17. Jan. / 25.-28. Febr. 2025
FHNW Brugg-Windisch AG
2 Praxistage im Juni in Wabern BE und St. Pelagiberg TG

Auskunft, Anmeldung
Dani Knobel
regenerativergemuesebau.ch
Tel. 076 500 51 55

FiBL-Jahrestagung Gemüsebau

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche zu Neuigkeiten aus Markt, Politik, Richtlinien, Weisungen und den Verbänden sowie den Tätigkeiten der Fachgruppe Biogemüse.

Wann und wo
MI 15. Jan. 2025, FiBL, Frick AG

Leitung
Anja Vieweger, FiBL
anja.vieweger@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Ackerbau

Kartoffelbautagung

Fachreferate zu innovativen Verfahren im Biokartoffelbau, Vorstellung neuer Sorten, Erfahrungsaustausch unter

Praktikerinnen und Praktikern.

Wann und wo
DI 26. Nov. 2024
Strickhof, Lindau ZH

Leitung
Tobias Gelencsér, FiBL
tobias.gelencser@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Jahrestagung Bioackerbau

Ein Grundgedanke des Biolandbaus ist, dass Pflanzen Nährstoffe über den Boden beziehen und Nährstoffkreisläufe möglichst geschlossen sind. Realität sind aber auch Themen wie Nährstoffbilanzen, Gärgut, Spurenelemente und der Spagat zwischen Ertrag und Umweltbelastung. Düngung ist heute kontrovers. Wir möchten informieren und diskutieren.

Wann und wo
DI 28. Jan. 2025, 9-16.15 Uhr
FiBL, Frick AG

Veranstalter
FiBL

Leitung
Maïke Krauss, FiBL
maike.krauss@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Obstbau

Obstbaukurs

Der sechstägige Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen des Bioobstanbaus zur Bewirtschaftung einer Erwerbsanlage.

Wann und wo
14.-16. Jan. 2025, FiBL, Frick AG
Praxisteil im Sommer / 3 Tage:
Mai, Juni und August 2025
auf verschiedenen Biobetrieben in der Schweiz

Leitung
Fabian Baumgartner und
Thierry Suard, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org
thierry.suard@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Obstbautagung

Die jährliche Tagung für Personen aus Praxis, Forschung und Beratung zu Neuigkeiten im biologischen Obst- und Beerenanbau. Mit Beiträgen aus aktuellen Forschungsprojekten und

der Praxis sowie Informationen zu den Entwicklungen im Markt.

Wann und wo
DO 23. Jan. 2025, FiBL, Frick AG

Leitung
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Rebbau

FiBL-Rebbaukurs

Der dreitägige Kurs vermittelt die Grundlagen zum Biorebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und Weinbereitung. Der Kurs ist anrechenbar für die Umstellung auf Biolandbau.

Wann und wo
27./28. Febr. 2025, FiBL, Frick AG
Exkursion Sommer: 22. Aug. 2025

Leitung
Linnéa Hauenstein, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org

Veranstalter
FiBL

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Schweizer Kongress für biologischen Weinbau

Präsentation der neuesten Entwicklungen im Bioweinbau und in der Önologie. Erfahrungsaustausch zwischen Winzerinnen und Winzern aus der ganzen Schweiz. Kurssprache: Französisch, mit Simultanübersetzung.

Wann und wo
MI 12. März 2025, Martigny VS

Leitung
David Marchand, FiBL
david.marchand@fibl.org

Veranstalter
FiBL

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Boden, Düngung, Kompostierung

Mikroskopierkurs

Möglichkeit, um selbst eigene Proben von Boden, Kompost oder Komposttee mikroskopisch zu analysieren. Mit Tipps zur Vorbe-

reitung der Proben, zu technischen Anforderungen eines Mikroskops und benötigten Materialien für Analysen. Als Vertiefung kann zusätzlich «Individuelle Analyse und Beratung von Boden, Kompost und Komposttee» gebucht werden. 1-3 Personen. Termin 16. oder 17. Dez.

Wann und wo

Di 17. Dez. 2024, Nachmittags
Landwirtschaftliches Zentrum SG
Salez SG

Anmeldung

lzsg.trainingplus.ch
Anmeldefrist: 9. Dez. 2025

Tagungen, Messen

Innovationsgruppe Zukunftsgerichtete Landwirtschaft Kanton Jura

Swiss Food Science organisiert mit der Fondation Rurale Interjurassienne (FRIJ) das erste Treffen der Innovationsgruppe «Zukunftsgerichtete Landwirtschaft» im Kanton Jura für Akteur*innen entlang der Wertschöpfungskette. Die Treffen unterstützen landwirtschaftliche Betriebe in ihren unternehmerischen Ambitionen und ermöglichen die Vernetzung mit Partnern aus Forschung, Verarbeitung, Handel und Gastronomie. Das erste Treffen beschäftigt sich mit den Herausforderungen und Hindernissen der Zusammenarbeit zwischen Produzent*innen und Köch*innen in der Gemeinschaftsgastronomie. Der Anlass ist kostenlos. Sprache: Französisch.

Wann und wo

Di 10. Dez. 2024, 9.30-16.30 Uhr
Fondation Rurale Interjurassienne,
Courtemelon, Courtételle JU

Veranstalter

Swiss Food Research

Anmeldung

www.swissfoodresearch.ch

FiBL-Arenenberg- Tagung

Das Projekt FiBL-Arenenberg soll Praxis und Forschung näher zusammenbringen. Sie erhalten Einblicke in die Resultate von Versuchen mit neuen Sorten und verschiedenen Anbautechniken des Anbaujahrs 2024. Im Fokus stehen Körnerleguminosen, Zuckerrüben, Getreide, Sonnenblumen und Hanf. Zudem möchten wir Ihre Wünsche abholen.

Wann und wo

Di 21. Jan. 2025
Arenenberg, Salenstein TG

Leitung

Stephanie Biderbost, FiBL;
Kompetenzzentrum Arenenberg

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Biofach

Die Biofach ist der Ort, an dem Menschen ihre Leidenschaft für Biolebensmittel und den Biomarkt teilen, sich kennenlernen und austauschen.

Wann und wo

11.-14. Februar 2025
Messezentrum Nürnberg
Nürnberg, Deutschland

Verarbeitung, Handel

FiBL-Praxiskurs: Würste und Trockenfleisch ohne Nitritpökelsalz

Wie stelle ich Würste und Trockenfleisch ohne Nitrat und Nitrit her? Wie lässt sich die mikrobiologische Stabilität gewährleisten? Ist Gemüsepulver eine sinnvolle Alternative? Wenn ja, wie setze ich es richtig ein? Praxisnaher Kurs in der Bio Metzgerei der Agrovision Burgrain.

Wann und wo

Mi 15. Jan. 2024
8.45-15.15 Uhr
Agrovision Burgrain
Alberswil LU

Leitung

Nina Lamprecht, FiBL;
Bruno Lingg, Metzger Agrovision
Burgrain AG

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Kennzeichnung Bioprodukte

Kennzeichnung in der Direktvermarktung. Grundlagen zur Kennzeichnung von Bio-, Knospe- und Demeter-Lebensmitteln.

Wann und wo

25. März 2025
9.30-15.30 Uhr
Online-Veranstaltung

Leitung

Mirjam Grüter, Bio Suisse

Veranstalter

FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Marktplatz

Schicken Sie Ihre Gratisanzeige mit max. 400 Zeichen an werbung@bioaktuell.ch

Bedingungen: www.bioaktuell.ch/magazin > Inserate > Mediendaten



Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft. www.biomondo.ch

SUCHE

Praktikumsplätze 60% auf kleinem Biogemüsebau-Betrieb: Wir suchen für die Saison 2025 von März bis Ende Dez. sowie von April bis Ende Okt. tatkräftige Unterstützung. Du hast Lust, in einem kleinen Familienbetrieb die Welt des regenerativen Gemüsebaus zu entdecken. Hast Freude an körperlicher Arbeit bei Wind und Wetter? Wir produzieren für unsere Solawi, betreiben Mulchgemüsebau, arbeiten viel von Hand.
waldheim@kollektivhof.ch
Tel. 076 500 51 55

Gesucht: Partnerbetrieb für die Schafmilchproduktion in der Jungfrau-Region / BE Oberland! Bist du auf der Suche nach einem innovativen, wirtschaftlich attraktiven Betriebszweig, der gut in die Bergregion passt? Wir suchen einen Betrieb, der gemeinsam mit uns oder für uns Schafmilch produziert. Interesse? Komm vorbei und lerne uns kennen! Milchschaafhof am Eiger, Familie Appert
Tel. 079 583 21 79

BIETE

Günstig abzugeben: Ziegenmelkstand
12 Plätze mit Vakuumpumpe und Leitungen
Raum Bern Tel 078 707 26 60

Hof zu verkaufen: Kleiner Biobergbauernbetrieb, Bergzone III, steil, sehr viel Handarbeit, 5-12 ha, in idyllischem, abgelegenen Dörfchen, Kt. Tessin.
Tel. 078 944 62 17 oder Tel. 076 405 10 22

Ich repariere Treicheln und Glocken fachgerecht, günstig und termingerecht. Auch fertige ich neue Treicheln in den Grössen 0 bis 13 an.
Niklaus Gerber, treichele.ch, Laudi 321, 3618 Süderen
Tel. 079 886 72 22



Biofutter ist Vertrauenssache!
Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201 200



9200 Gossau
www.biomuehle.ch



Gezielte Aufzucht für starke Jungtiere

UFA 170F

- Unterstützt eine intensive Aufzucht
- Prevacox vermindert den Kokzidiendruck und verbessert die Darmgesundheit
- Hochverdaulich
- Mit Lebendhefen zur Förderung der Pansenflora
- Fördert die Verdauung

ufa.ch



Jetzt Aktion



In Ihrer
LANDI